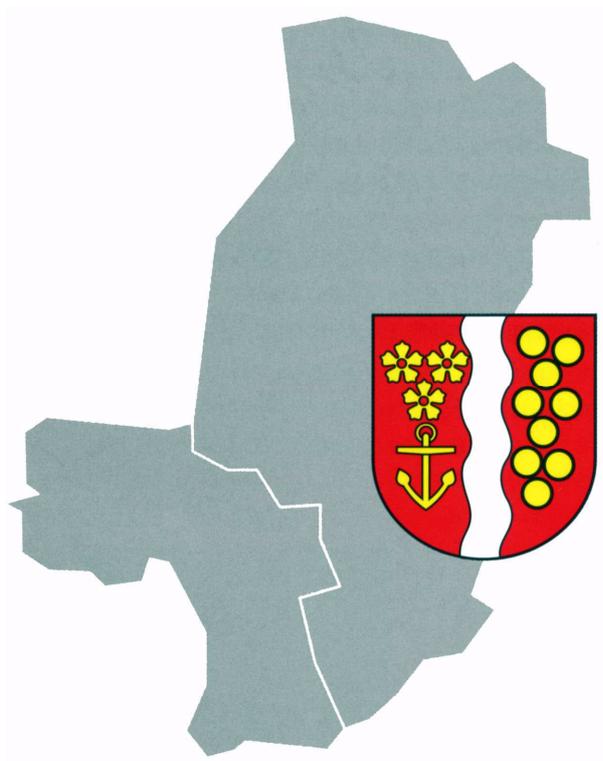


EMSLÄNDISCHE UND  
BENTHEIMER  
FAMILIENFORSCHUNG

November 2011  
Heft 112, Band 22





# EMSLÄNDISCHE UND BENTHEIMER FAMILIENFORSCHUNG

**November 2011**  
**Heft 112, Band 22**

Herausgeber: Arbeitskreis Familienforschung der  
Emsländischen Landschaft für die Landkreise  
Emsland und Grafschaft Bentheim AFEL

		Seite
0.	<b>Editorial</b> .....	227
	Die Erinnerung wachhalten – die Geschichte der ehemaligen jüdischen Mitbürger als Forschungsaufgabe <i>von Ludwig Remling</i>	227
	Berichtigung zum Heft 110/111	228
I.	<b>Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen</b> .....	229
	Die jüdische Familie Aron Markreich in Lingen (Ems) <i>von Ludwig Remling</i>	229
	Rückblick auf den Tag der Familienforschung am 03.09.11 Aus der Presse	233
II.	<b>Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten</b> .....	240
	Die Familien der Gemeinden Hoogstede u. a. <i>von Harm Schneider</i>	240
	Aus der Geschichte des Colonats Kues und anderer Kues-Familien in Biene und Holthausen <i>von Rudi Ripperda</i>	240
III.	<b>Suchfragen</b> .....	245
	Der Erste Weltkrieg und die Revolution 1918/19 in der Region Emsland/Grafschaft Bentheim <i>eingereicht von Helmut Lensing</i>	245
IV.	<b>Gelegenheitsfunde</b> (entfällt).....	248
V.	<b>Zeitungen – Zeitschriften – Bücher</b> .....	248
	a. aus der Lingener und Meppener Tagespost	248
	b. aus den Grafschafter Nachrichten, GN	256
	c. aus der Neuen Osnabrücker Zeitung	266
	d. Bücher	267

VI.	Computer und Internet.....	269
	Ortsnamenkunde, Toponomastik in Niedersachsen <i>Fortsetzung aus Heft 108 und Heft 109</i>	269
	Aus dem letzten Newsletter	271
VII.	Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken (entfällt).....	272
VIII.	Mitteilungen .....	272
	1. Mitteilungen der Geschäftsstelle und Terminvorschau des Arbeitskreises	272
	2. Weitere Mitteilungen	273
IX.	..... auch das noch! .....	274
	Woher die Bentheimer „Tittenpyramide“ ihren Namen hat – <i>von Heinrich Voort</i>	274

### Impressum

**Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft (AFEL)**

**Schriftleitung:** Karl-Ludwig Galle, Westerwaldstr. 17, 48527 Nordhorn, Tel 05921/12946

E-mail: [klgalle@gmx.de](mailto:klgalle@gmx.de)

Bearbeitung niederländischer Publikationen: Jan Ringena, Grafenstr. 11, 49828 Neuenhaus

Fachstelle: **Am Neuen Markt 1**, 49716 Meppen/Ems in der Heimatbund-Bücherei, Telefon

05931/14031. – E-Mail: [buecherei@ehb-emsland.de](mailto:buecherei@ehb-emsland.de)

Homepage: <http://www.emslaendische-landschaft.de> und

<http://www.genealogienetz.de/vereine/afel/>

**Leiterin:** Christa Schlodarik, (Ein- u. Austritte, Adressenänderungen, Versand der Zeitschrift, Adressenangabe über Auskunft erteilende Familienforscher)

– Öffnungszeiten: Mo – Do: 8.30 bis 12.00 Uhr; 14.00 bis 17.00 Uhr, Fr 8.30 bis 13.00 Uhr.

– **Microfiches** der ev.-reformierten Gemeinden des Emslandes und der Grafschaft Bentheim. Kostenlose Einsichtnahme nach telefonischer Anmeldung.

**Ehrevorsitzender:** Pastor em. Jan Ringena, (Anschrift s. o.) T 05941/5461

**Vorsitzender:** Dr. L. Remling, T 0591/51233, 49809 Lingen, Werkstättenstr. 9a

– E-mail: [remlinglin@aol.com](mailto:remlinglin@aol.com)

**Vorstand:** Jan-Hindrik Boerrigter, Karl-Ludwig Galle, Josef Grave, Martin Koers, Holger Lemmermann, Dr. Ludwig Remling, Christa Schlodarik, Harm Schneider, Norbert Tandeki.

**Bibliothek, Finanzen:** Josef Grave, Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft

**Datenverarbeitung (Datenbank):** Jan-Hindrik Boerrigter

## 0. Editorial

### **Die Erinnerung wachhalten – die Geschichte der ehemaligen jüdischen Mitbürger als Forschungsaufgabe** *von Ludwig Remling*

**W**enn im Herbst die Blätter fallen und die Tage kürzer werden, denken die Menschen häufiger als in der übrigen Zeit des Jahres an ihre verstorbenen Angehörigen und Freunde. Die Kirchen tragen dem Rechnung durch das Totengedenken am Fest Allerseelen bzw. am Totensonntag. Erinnerungen an oft schon vor längerer Zeit verstorbene Menschen werden wach. Der Sinnspruch in manchen Todesanzeigen oder Totenbriefen, nämlich dass der oder die liebe Verstorbene in den Herzen und der Erinnerung seiner Angehörigen fortlebt, wird Wirklichkeit.

Was aber wird aus der Erinnerung, wenn kein Angehöriger mehr da ist, wenn es keinen Grabstein und keinen Totenzettel gibt, die den Namen des Toten immer wieder in das Gedächtnis rufen? „Erinnerungsarbeit“ im wörtlichen Sinne betreibt deshalb jeder Familienforscher, wenn er die Namen und das Schicksal der Vorfahren dem Vergessen entreißt und in einer Familiengeschichte oder Chronik zusammenstellt. Und dies vor allem dann, wenn er nicht nur nach den direkten Vorfahren sucht, sondern auch die Geschwister seiner Vorfahren und deren Familien bei seinen Nachforschungen berücksichtigt.

Es gab eine Zeit in Deutschland, da diente die Familien- oder Ahnenforschung weniger dem Wachhalten der Erinnerung, sondern dem Nachweis der sog. „arischen Abstammung“. Wer wie die Juden oder die Sinti und Roma nicht der verbrecherischen Rassenideologie und NS-Rassengesetzgebung entsprach, für den bedeutete ein Stammbaum mit „nichtarischen“ Vorfahren Diskriminierung, Verfolgung, ja letztlich den Tod im Konzentrationslager, wenn nicht rechtzeitig die Emigration in ein sicheres Gastland glückte. Unzählige jüdische Familien wurden im Holocaust physisch ausgelöscht und der Vergessenheit preisgegeben.

Gerade weil sich die Ahnenforschung vielfach als Büttel der nationalsozialistischen Rassengesetzgebung missbrauchen ließ, halte ich es für eine besonders wichtige Aufgabe heutiger Genealogen, bei der Erforschung der Geschichte jüdischer Familien mitzuhelfen, sei es durch die Erstellung von Stammbäumen oder Kurzbiographien, sei es durch das Sammeln und den Austausch von Belegen, die bei der Erforschung der eigenen Familie zufällig gefunden wurden. So kann die heutige Familienforschung einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass die Erinnerung an die ehemaligen jüdischen Mitbürger vor Ort wachgehalten wird und ihr Schicksal nicht in Vergessenheit gerät.

Die Erforschung der Geschichte der Juden in unserer Region ist keine leichte Aufgabe. Erst mit der Gründung der Synagogengemeinden setzen um das Jahr 1844 die Register der Geburten, Trauungen und Toten ein. Für die Zeit vorher bedarf es vieler Mühe, die nötigen Daten zusammenzutragen. Hinzu kommt, dass bei den Juden bis in die ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts wie bei den Ostfriesen die patronymische Namensgebung üblich war, d. h. der Vorname des Vaters wurde zum Nachnamen der Kinder. Der Familienname wechselte also in jeder Generation.

Andererseits gab es bis weit ins 19. Jahrhundert keine Bevölkerungsgruppe, die so stark überwacht und reglementiert wurde wie die Juden. Deshalb finden sich Hinweise auf Juden und ihre Familien in vielen damaligen Akten, obwohl man es auf den ersten Blick nicht vermutet. Dass es genügend Quellen und Belege gibt, lassen auch die in den letzten Jahrzehnten erschienen Publikationen und Aufsätze zur Geschichte der Juden in unserer Region erkennen. Sie führen nicht nur in die Geschichte der Juden des jeweiligen Ortes ein, sondern enthalten auch zahlreiche Hinweise, welche Quellen auszuwerten sind und wo man sie findet. Eine Auswahl wichtiger Titel ist im Anhang zu diesem Beitrag zusammengestellt.

Selbstverständlich sind auch Zeitzeugenberichte – gerade für die Zeit der nationalsozialistischen Judenverfolgung – eine wichtige Quelle. Sie können auf Ereignisse und Sachverhalte hinweisen, die in den Akten nicht zu finden sind. Dennoch sind auch sie wie alle historischen Quellen auf ihre Plausibilität und Zuverlässigkeit kritisch zu hinterfragen und notfalls an den schriftlichen Quellen zu verifizieren.

Das Ziel der nationalsozialistischen Rassenpolitik war in letzter Konsequenz, die Juden zu vernichten und das Judentum auszulöschen. Mehr als 6 Millionen Menschen sind diesem Wahn zum Opfer gefallen. Die Erforschung der Geschichte der Juden in Deutschland und den von den Deutschen besetzten Ländern kann keines der Opfer ins Leben zurückrufen, aber die historische Forschung und auch die Familienforschung können mithelfen, dass die Opfer nicht der Vergessenheit anheim fallen, dass sie wenigstens in unserer Erinnerung weiterleben.

Literaturauswahl zur Geschichte der Juden im Emsland und der Grafschaft Bentheim:

Kuhrts, Lothar: Beitrag zur Geschichte der Juden im Raum Lingen, Lingen (3. erw. Aufl.) 1988.

Scherger, Gertrud Anne: Verfolgt und ermordet. Leidenswege jüdischer Bürger in der Emigration, im Ghetto und in den Konzentrationslagern. Beitrag zur Verfolgungsgeschichte der Juden aus dem Raum Lingen, Lingen 1998.

Scherger, Gertrud Anne: Der Jüdische Friedhof in Lingen. Eine Dokumentation. Beitrag zur Geschichte der Juden aus dem Raum Lingen, Lingen 2009.

Lemmermann, Holger: Geschichte der Juden im Alten Amt Meppen bis zu Emanzipation (1848), Sögel (2. erw. Aufl.) 1985.

Eissing, Uwe: Die jüdische Gemeinde Papenburg-Aschendorf im Spiegel der Zeit. Ein Gedenkbuch, Papenburg 1987.

Rüländer, Wilhelm – Herbers, Bernhard – Struckmann, Heinz: Zur Geschichte der Juden in Haselünne, Emsländische Geschichte Band 9, Haselünne 2001, S. ....

Polle, Theoder: Ein Jahrhundert jüdisches Leben in Herzlake/Bakerde, in: Emsländische Geschichte Band 8, Haselünne 2000, S. 122-131.

Synagogen und jüdische Bethäuser im Emsland, hrsg. vom Landkreis Emsland, Meppen 1998.

Jüdische Friedhöfe im Emsland, hrsg. vom Landkreis Emsland, Meppen (2.erw. Aufl.) 1991.

Beiträge zur Geschichte der Juden in der Grafschaft Bentheim, hrsg. von Arno Piechorowski im Auftrag des Landkreises Grafschaft Bentheim, Bentheim 1982.

Piechorowski, Arno: Der Untergang der jüdischen Gemeinde Nordhorn, Nordhorn (2.Aufl.) 1975.

**Berichtigung zum Heft 110/111**

Korrektur

Im Heft 110/111 vom Juli/September 2011 muß es im Editorial auf S. 138 (rechte Spalte, letzter Absatz) **G**astarbeiter heißen, und nicht Fremdarbeiter.

## I. Genealogische Artikel, Vorträge und Ausarbeitungen

### Die jüdische Familie Aron Markreich in Lingen (Ems)

von Ludwig Remling

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts zählte die Stadt Lingen 2757 Einwohner, davon waren 15 jüdischen Glaubens. Bis zum Ende des Jahrhunderts nahm die Bevölkerung aufgrund der prosperierenden wirtschaftlichen Entwicklung der Stadt stark zu. Im Jahre 1895 hatte Lingen 6733 Einwohner, darunter 112 Juden. Zu ihnen zählte auch die Familie Aron Markreich, die sich jedoch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Lingen niedergelassen hatte.

Aron Markreich wurde am 9.5.1855 in Leer geboren. Er war verheiratet mit Auguste von Wien, geb. in Leer am 24.5.1868.<sup>1</sup> Das Ehepaar Aron und Auguste Markreich hatte sechs Kinder, die drei ältesten Kinder wurden noch in Leer geboren: Max am 2.11.1889, Berta am 26.11.1890 und Erna am 3.11.1893.<sup>2</sup>

Am 27.3.1895 meldet die Familie Markreich ihren Umzug von Leer nach Lingen bei der Stadtverwaltung an. Begleitet wird sie von der Dienstmagd Wobkeline Damster, die sich allerdings am 24.5.1895 in Lingen wieder abmeldet und nach Leer zurückkehrt.<sup>3</sup>

Am 3. April 1895 teilt Aron Markreich mit einer Anzeige im Lingenschen Wochenblatt mit, daß er in der Großen Straße ein Geschäft für Kleidung, Stoffe und Schuhwaren eröffnet habe: „Mit dem heutigen Tage eröffnete ich hier in Lingen, Große-Str. Nr. 169 im früher Rensing'schen Hause ein **Parthiewaaren-Geschäft**, und mache die geehrten Bewohner von Lingen und Umgebung darauf aufmerksam, daß in meinem Parthiewaaren-Geschäft für die Hälfte des reellen Preises verkauft wird. [...] Ich mache darauf aufmerksam, daß bei solchen Preisen **nur gegen Baar** verkauft wird.“ Die gleiche Anzeige erscheint im Lingener Volksboten am 6. April 1895.<sup>4</sup>

Aron Markreich hatte das Haus Große Str. Nr. 169 gemietet. Es gehörte ursprünglich dem Ehepaar Zimmermeister Johann Gerhard Rensing und Anna Helena Rensing, geb. Niebuer, das auf der Stadtflur wohnte. Im Rahmen einer Zwangsversteigerung ging es nach dem Tod von Johann Gerhard Rensing 1894 in den Besitz des Rentiers Joseph Deeters in Rottum über.<sup>5</sup>

Aron Markreich war mit seinem für Lingen ungewohnten Geschäftsmodell erfolgreich. Trotz seiner niedrigen Preise und der damals nicht allgemein üblichen Barzahlung florierete sein Laden. Bald schon erweiterte er sein Sortiment um Haushaltswaren. Immer wieder machte er die Bevölkerung auf Sonderposten aufmerksam, die er auf seinen Reisen zu besonders günstigen Preisen eingekauft habe.<sup>6</sup> Mitte Dezember 1902 konnte er das Haus Große Straße Nr. 169 käuflich erwerben.<sup>7</sup> Bei der Umstellung der Hausnummern in Lingen erhielt das Haus die Adresse Große Straße 11.

<sup>1</sup> Stadtarchiv Lingen, Melderegister II und III. Zu den Geburtsdaten vgl. auch die Angaben auf dem Grabstein bei Scherger, Gertrud Anne, Der jüdische Friedhof in Lingen. Eine Dokumentation. Beitrag zur Geschichte der Juden aus dem Raum Lingen, Lingen 2009, S. 60

<sup>2</sup> Stadtarchiv Lingen, Melderegister II.

<sup>3</sup> Ebd., Melderegister I, 1895 Nr. 84 und 85. W. Damster ist ledig und lutherischer Konfession (ebd.).

<sup>4</sup> Beide Zeitungen sind im Stadtarchiv Lingen vorhanden.

<sup>5</sup> Amtsgericht Lingen, Grundbuch Bd. IX, Stadtflur Lingen, Art. 37.

<sup>6</sup> Vgl. dazu die Annoncen in den beiden Lingener Zeitungen Lingensches Wochenblatt und Lingener Volksbote.

<sup>7</sup> Bereits unter dem 16. April 1901 erfolgt für Aron Markreich im Grundbuch eine Vormerkung auf das Anwesen Große Str. 169 „zur Sicherung des Anspruchs auf Übertragung des Eigentums“. Aufgelassen und auf den Namen

Frau Auguste Markreich schenkte in Lingen drei weiteren Kindern das Leben: der Sohn Friedrich (genannt Fredy) wurde am 27.8.1898 geboren, Hermann am 2.1.1901 und die Tochter Regina (genannt Rita) am 2.6.1907.<sup>8</sup>

Als Aron Markreich am 24.12.1929 verstarb, führte seine Witwe das Geschäft zusammen mit dem unverheirateten Sohn Fredy erfolgreich weiter. Bis in die NS-Zeit hinein war es wegen seiner preisgünstigen Waren bekannt und beliebt.

Von den sechs Kindern der Familie Markreich blieb nur der Sohn Fredy in Lingen. Die älteste Tochter Berta heiratete am 20.1.1915 in Emsdetten den Kaufmann Michael Zadick, geb. am 5.10.1887 in s'Hertogenbosch.<sup>9</sup> Das Ehepaar Zadick wohnte in Emsdetten im Haus Karlstr. 14. Am 29.10.1915 wurde in Emsdetten der Sohn Lion geboren.<sup>10</sup> Nach dem 1. Weltkrieg meldete sich die Familie Michael Zadick in Emsdetten ab<sup>11</sup> und verzog zu einem nicht bekannten Zeitpunkt in die Niederlande, wahrscheinlich nach Nimwegen.<sup>12</sup> Dort wurde am 8.5.1922 die Tochter Augusta Zadick geboren. Das Ehepaar Michael und Berta Zadick sowie ihre Kinder Lion und Augusta fielen der nationalsozialistischen Judenverfolgung zum Opfer. Sie wurden über das Lager Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort um den 21. September 1942 ermordet.<sup>13</sup>

Erna Markreich heiratete am 5.4.1921 in Lingen den Kaufmann Mozes Wurms, geb. am 16.8.1897 in Amsterdam und zog nach der Hochzeit mit ihrem Mann in die Niederlande, wahrscheinlich nach Nimwegen,<sup>14</sup> wo das kinderlose Ehepaar Wurms 1938 in der Jan Luykenstraat 40 wohnte. Mozes und Erna Wurms wurden über das Lager Westerbork nach Auschwitz deportiert und dort am 19. Oktober und 27. November 1942 ermordet.<sup>15</sup>

Regina (Rita) Markreich heiratete im Mai 1932 in Amsterdam den Kaufmann Albert van der Hoek.<sup>16</sup> 1938 wohnten beide in Amsterdam, Neuwe Prinzengracht 14, zuvor in der Mussenbroekstraat Nr. 5/I, 1939 in Hilversum.<sup>17</sup> Die Besetzung der Niederlande durch die Deutsche Wehrmacht und die sich daran anschließende Verfolgung der niederländischen Juden durch die Nationalsozialisten überlebten die beiden und ihre Tochter Auguste im Untergrund.

---

Aron Markreich im Grundbuch eingetragen wurde das Anwesen Große Str. 169 am 12. Dezember 1902. Vgl. Amtsgericht Lingen, Grundbuch Band IX, Stadtflur Lingen, Art. 37; Grundbuch Band VII, Stadt Lingen, Bl. 26.

<sup>8</sup> Stadtarchiv Lingen; Meldekartei II, Geburtenbücher des Standesamts Lingen.

<sup>9</sup> Zu den Eltern und Geschwistern von Michael Zadick vgl. im Internet unter [www.akevoth.org/genealogy/denbosch/416.htm](http://www.akevoth.org/genealogy/denbosch/416.htm)

<sup>10</sup> Stadtarchiv Emsdetten, Standesamtsbücher.

<sup>11</sup> Ebd, Meldekartei. – Die Abmeldung in Emsdetten mit dem Ziel Lingen ist auf den 15. Juli 1919 datiert; eine Anmeldung in Lingen ist jedoch wohl unterblieben, da in der Meldekartei der Stadt Lingen die entsprechenden Eintragungen fehlen

<sup>12</sup> 1938 und in den folgenden Jahren bis zur Internierung in Westerbork wohnte die Familie Michael Zadick in Nimwegen, Arend Noorduynstraat 31 (Staatsarchiv Osnabrück, Rep. 430-207-67/72, Nr. 22.)

<sup>13</sup> Staatsarchiv Osnabrück, Rep 940 Akz. 2009/062, Nr. 349 (Erbschein für Rita van der Hoek ).

<sup>14</sup> Stadtarchiv Lingen; Meldekartei II, Heiratsbücher des Standesamts Lingen

<sup>15</sup> Staatsarchiv Osnabrück, Rep 940 Akz. 2009/062, Nr. 349 (Erbschein für Rita van der Hoek ). Die Angaben im Erbschein bezüglich des Todestages von Erna und Mozes Wurms bedürfen noch der weiteren Klärung.

<sup>16</sup> Die Vermählungsanzeige erschien im Lingener Volksboten vom 12. Mai 1932, im Lingenschen Wochenblatt einen Tag später. Die Adresse des Hochzeitspaares ist Amsterdam, Amstel 340. Wahrscheinlich fand die Hochzeit am 11. Mai 1932 statt, da auf diesen Tag der Ehevertrag datiert ist; vgl. Staatsarchiv Osnabrück, Rep 940 Akz. 2009/062, Nr. 349 (Erbschein für Rita van der Hoek ).

<sup>17</sup> Staatsarchiv Osnabrück, Rep. 430-207-67/72, Nr. 22.

Nach dem 2. Weltkrieg wohnte das Ehepaar van der Hoek längere Zeit wieder in Amsterdam. Rita Markreich verstarb 1995.<sup>18</sup>

Max Markreich diente im 1. Weltkrieg als Unteroffizier in der 1. Garde Infanterie Division und war Inhaber des Eisernen Kreuzes. Er starb unverheiratet am 10.10.1917 im Lazarett in Bad Kissingen an den Folgen einer Kriegsverletzung (Gasvergiftung), „nachdem er drei Jahre die Strapazen des Krieges ertragen hatte“. Sein Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof in Lingen.<sup>19</sup>

Hermann Markreich hielt sich ab 1925 nur vorübergehend bei seinen Eltern in Lingen auf. Laut Meldekarte der Stadtverwaltung lebte er zeitweilig in Wien, Polen und Hannover. Der Überlieferung nach soll er sich in den 1920er Jahren den „Zeugen Jehovas“ angeschlossen haben. Einen Hinweis auf eine Abwendung vom Judentum enthält auch seine Meldekarte. Dort ist in der Rubrik Religionszugehörigkeit das Wort mos. (= mosaisch) gestrichen und ersetzt durch das Wort Diss. (= Dissident), der in der damaligen Lingener Meldekartei üblichen Bezeichnung der Zeugen Jehovas.<sup>20</sup> Am 20.1.1930 verstarb Hermann Markreich „nach längerer schwerer Krankheit“ unverheiratet in Wien. Dort fand auch die Beisetzung statt.<sup>21</sup> Fredy Markreich nahm wie sein Bruder Max als Soldat am 1. Weltkrieg teil und errang dabei verschiedene militärische Auszeichnungen. Im Mai 1917 befand er sich im Festungslazarett Wesel, um eine Kriegsverletzung auszukurieren. Er war ein stadtbekanntes Original und stets zu Späßen aufgelegt. Als Junggeselle nahm er an den Kivelingsfesten von 1928 bis 1934 teil. Bei der historischen Heimatschau anlässlich des Stadtjubiläums von 1928 trat er als Flötenspieler auf.<sup>22</sup>

Durch die antijüdischen Gesetze und die Boykottmaßnahmen ging der Umsatz im Geschäft A. Markreich ab 1933 stetig zurück. Das Geschäft wurde jedoch nicht „arisiert“; es blieb bis zur Pogromnacht 1938 geöffnet. Am 10. März 1938 verstarb die Geschäftsinhaberin Auguste Markreich. Ihr Sohn Fredy musste sie auf sehr unwürdige Weise mit einem Handwagen zum jüdischen Friedhof bringen und dort beisetzen, da kein Beerdigungsinstitut bereit war, die Bestattung zu übernehmen. Die Beisetzung wurde von der Gestapo überwacht.<sup>23</sup>

Im September 1938 richtete Fredy Markreich ein Einwanderungsgesuch an die niederländische Regierung.<sup>24</sup> Mehrere Grundstücke aus dem Nachlass seiner Mutter hatte er bis zu diesem Zeitpunkt im Rahmen der Erbauseinandersetzung mit seinen Geschwistern bereits veräu-

<sup>18</sup> Scherger, Gertrud Anne, Verfolgt und ermordet. Leidenswege jüdischer Mitbürger in der Emigration, während der Deportation, im Ghetto und in den Konzentrationslagern. Beitrag zur Verfolgungsgeschichte der Juden im Raum Lingen, Lingen 1998, S. 82. - Scherger, Friedhöfe, S. 71.

<sup>19</sup> Lingener Volksbote vom 13.10.1917. Scherger, Friedhöfe, S. 60 und 70.

<sup>20</sup> Stadtarchiv Lingen, Meldekartei II. Scherger, Verfolgt, S. 82.

<sup>21</sup> Lingener Volksbote vom 22. Januar 1930, Lingener Kreisblatt vom 23. Januar 1930. – Hermann Markreich war auch Mitglied bei den Lingener Kivelingen und hat bei einem Kivelingsfest in den 1920er Jahren mitgefeiert, wie aus einem undatierten Foto einer Kivelingssektion hervorgeht; vgl. Malte Rosemann, Drei „Stolpersteine“ von Bürgersöhnen für Bürgersöhne, in: Kivelingszeitung 2011, S. 148-152, spez. S. 150.

<sup>22</sup> Scherger, Verfolgt, S. 28, Dies., Friedhöfe, S. 70, Rosemann, Stolpersteine, S. 149f.

<sup>23</sup> Kuhrt, Lothar, Beitrag zur Geschichte der Juden im Raum Lingen, Lingen (3. erw. Aufl.) 1988, S. 72. – Möddel, Josef, Grabsteine der Familie Markreich, in: Jüdische Friedhöfe im Emsland, hrsg. vom Landkreis Emsland, Meppen (2. erw. Aufl.) 1991, S. 42f. – Die bei Scherger, Friedhöfe, S. 70 und Rosemann, Stolpersteine, S. 149 erwähnte Anwesenheit von Hermann Markreich bei der Beerdigung seiner Mutter beruht auf einem Irrtum und ist zu korrigieren.

<sup>24</sup> Zum folgenden vgl. ausführlicher und mit allen Quellenbelegen das Vortragsmanuskript des Verf. „Das Schicksal der Lingener Juden während der NS-Zeit“ vom 7. Tag der Lingener Geschichte am 1.11.2008.

Bern können. Für das Geschäftshaus in der Großen Straße kam jedoch der geplante Kaufvertrag mit dem Nachbarn nicht zustande, da seine drei in den Niederlanden lebenden Schwestern, die inzwischen die niederländische Staatsangehörigkeit erworben hatten, von einem Verkauf des Elternhauses nichts wissen wollten.

Am frühen Morgen des 10. November 1938 wurde Fredy Markreich ein Opfer des nationalsozialistischen Novemberpogroms. Lingener SA-Männer zerstörten die Schaufenster seines Geschäftes und demolierten die Geschäftsräume. Auch wurde eine Kassette mit Bargeld entwendet. Fredy Markreich selbst wurde verhaftet und gegen Mittag in das städtische Gefängnis überführt. Dort wurden er und fünf weitere Lingener Juden von der Gestapo übernommen und ins Konzentrationslager Buchenwald überstellt.<sup>25</sup>

Nach der Rückkehr aus Buchenwald kam endlich am 10. Februar 1939 der Verkauf seines Elternhauses Große Straße 11 zustande. Am gleichen Tag beantragte Fredy Markreich bei der Stadtverwaltung Lingen einen Reisepass, um nach Liberia auszuwandern.<sup>26</sup> Die Auswanderung ist wohl Mitte April 1939 erfolgt. In Liberia lebte Fredy Markreich nur noch wenige Jahre. Laut Mitteilung des Niederländischen Konsulats zu Monrovia in Liberia vom 21. Januar 1946 ist Fredy Markreich am 29. 1. 1944 in Kingsville bei Monrovia verstorben.<sup>27</sup> Über die näheren Umstände seines Todes ist nichts bekannt.<sup>28</sup>

Die Geschichte der Familie Aron Markreich und des von ihr geführten Geschäftes in der Großen Straße in Lingen währte nicht einmal 50 Jahre. Von den sechs Kindern starben mit Ausnahme der Tochter Rita alle relativ früh. Zwei Töchter wurden mit ihren Angehörigen in Auschwitz umgebracht, ein Sohn entkam nur dank der Emigration dem Holocaust. Rita van der Hoek, geb. Markreich hat ihre alte Heimat 1985 auf Einladung der Stadt Lingen noch einmal besucht. Sie konnte dabei spüren, dass die Erinnerung an das Geschäft ihrer Eltern und an ihren Bruder Fredy in Lingen noch lebendig ist.

---

<sup>25</sup> Stadtarchiv Lingen, Nr. 6515.

<sup>26</sup> Kuhrts, Beitrag, S. 72f.

<sup>27</sup> Staatsarchiv Osnabrück, Rep 940 Akz. 2009/062, Nr. 349 (Erbschein für Rita van der Hoek ).

<sup>28</sup> Es wird erzählt, dass Fredy Markreich in Liberia bei der Post gearbeitet habe und vor Heimweh nach Lingen verstorben sei.

## Rückblick auf den Tag der Familienforschung am 03.09.11 Aus der Presse



Dieses Gruppen-Foto der Lingener Familienforscher wurde von  
Joachim Schulz (oben ganz rechts) zur Verfügung gestellt

### **Thema: Aus- und Einwanderung im Emsland und in der Grafschaft Bentheim**

### **Tag der Familienforschung am 3. September in Lingen – Über 20 Vereine präsentieren ihre Forschungsergebnisse**

vb LINGEN. Rund 20.000 Menschen haben im 19. Jahrhundert ihre Heimat im Alt-Kreis Lingen verlassen, um in den USA ein besseres Auskommen zu suchen. Aber auch im Jahr 2006 wanderten über 144.000 Deutsche in andere Länder aus - im gleichen Zeitraum sind jedoch auch rund 128 000 Deutsche aus dem Ausland wieder nach Deutschland gezogen.

Zu diesem Thema, genauer: „Auswanderung und Einwanderung im Emsland und in die Grafschaft Bentheim“, bietet der Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft am kommenden Samstag in Lingen einen Tag der Familienforschung mit großem Programm an

Aus diesem Anlass erforschte einer der Organisatoren der Veranstaltung, der ehemalige Lingener Stadtarchivar Dr. Ludwig Remling– für diese Zeitungsseite zwei Aus- bzw. Einwanderergeschichten – ein Interview zur Familienforschung und weiteren Themen mit dein Historiker ergänzt diese Themen-  
seite

# „Viele Menschen wollen heute etwas über ihre Wurzeln erfahren“

**Dr. Ludwig Remling: Familienforscher können bei der Auswandererforschung einen wichtigen Beitrag leisten**

Von Carsten van Bevern

**LINGEN.** Der ehemalige Lingener Stadtarchivar Dr. Ludwig Remling (Foto) hat häufig mit Familienforschern und zu Themen wie Aus- und Einwanderung gearbeitet. Zum derzeitigen Boom der Familienforschung und wichtigen Forschungsfragen äußerte er sich in einem Interview mit unserer Zeitung:

*Im Bereich der Familienforschung gibt es einen regelrechten Boom: Auf was führen Sie dies zurück?*

Das wachsende Interesse begegnet mir in Gesprächen oder bei Anfragen um Unterstützung immer wieder. Ein Grund ist sicher der Wunsch, Näheres über die eigenen Wurzeln zu erfahren. Hinzu kommt eine größere Unbefangenheit gegenüber den

politischen Wechselfällen der Vergangenheit. Während die direkt Betroffenen oft ein Leben lang Scheu hatten, darüber zu sprechen, wollen die Menschen heute doch genauer wissen, ob aus ihrer Familie jemand ausgewandert, wie das in ihrer Familie war im 1. und 2. Weltkrieg oder bei Kriegsende, als Millionen Menschen flüchteten oder vertrieben wurden.

*„Auswanderung und Einwanderung im Emsland und der Grafschaft Bentheim“ lautet das Thema des Tages der Familienforschung am kommenden Samstag: Was waren die bedeutendsten Aus- beziehungsweise Einwanderungswellen?*

Bereits im 17. und verstärkt im 18. Jahrhundert wanderten aus dem Emsland viele Menschen in die wirtschaftlich weiterentwickelten Niederlande aus, im 19. Jahrhundert sind die Vereinigten Staaten meist das Ziel, auch im 20. Jahrhundert zieht es viele dorthin. Eine Zuwanderungswelle erlebten die emsländischen Städte infolge der Industrialisierung im 19. Jahrhundert. Stadt und Land waren gleichermaßen betroffen, als es nach dem 2. Weltkrieg galt, Flüchtlinge aus den Ostgebieten aufzunehmen. In den folgenden Jahrzehnten sind es Gastarbeiter aus verschiedenen europäischen Ländern und Spätaussiedler aus Polen und der ehemaligen Sowjetunion, die hier ansässig werden.

*Mit welchen Ergebnissen wurde bislang zu diesem Thema regional geforscht, und wo sehen Sie noch Forschungsbedarf?*

Über die Auswanderung in die USA aus dem Altkreis Lingen informiert am besten das Auswandererverzeichnis von Walter Tenfelde, über das Schicksal der Vertriebenen und Flüchtlinge das Buch „Alte Heimat – Neue Heimat“ von Andreas Einyck. Auch in den neueren Ortschroniken ist diesem Thema oft ein eigenes Kapitel gewidmet. Es gibt aber noch keine Gesamtübersicht für das Emsland zum Thema „Auswanderung und Einwanderung“. Die Familienforscher können mit ihren Einzeluntersuchungen dazu einen wichtigen Beitrag leisten, aber die Erstellung einer gesamt emsländischen Migrati-

ongeschichte erfordert die Anbindung an wissenschaftliche Institutionen und ist ein langfristiges Projekt.

Für das wichtigste laufende Projekt halte ich die Auswandererforschung. Im Vordergrund stehen dabei die Ergänzung des Auswandererverzeichnisses für den Altkreis Lingen und die Erstellung einer entsprechenden Liste für das übrige Emsland. Hinzu kommt die Erfassung von Auswandererbriefen, in denen über das Schicksal in ihrer neuen Heimat berichtet wird. Dieses Projekt ist auf einem guten Weg. Großen Forschungsbedarf sehe ich bei der Aufarbeitung von Einzelschicksalen von Gastarbeiter- und Spätaussiedlerfamilien. Die wenigen Arbeiten, die es gibt, lassen erkennen, dass das ein sehr interessantes Thema ist.



## Tag der Familienforschung zum Thema Auswanderung



Seit dem Mittelalter verließen zahlreiche Deutsche ihre Heimat, um sich in anderen Ländern niederzulassen – oft aus wirtschaftlichen Gründen. Einen Höhepunkt erreichte die Auswanderung aus dem deutschsprachigen Raum im 19. Jahrhundert – diese historische Aufnahme zeigt aller-

dings deutsche Auswanderer im Jahr 1930 auf ihrem Weg in die USA. Allein aus dem Altkreis Lingen waren im 19. Jahrhundert rund 20.000 Menschen in die USA ausgewandert. Zu diesem Thema bietet der Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft am kommenden Sams-

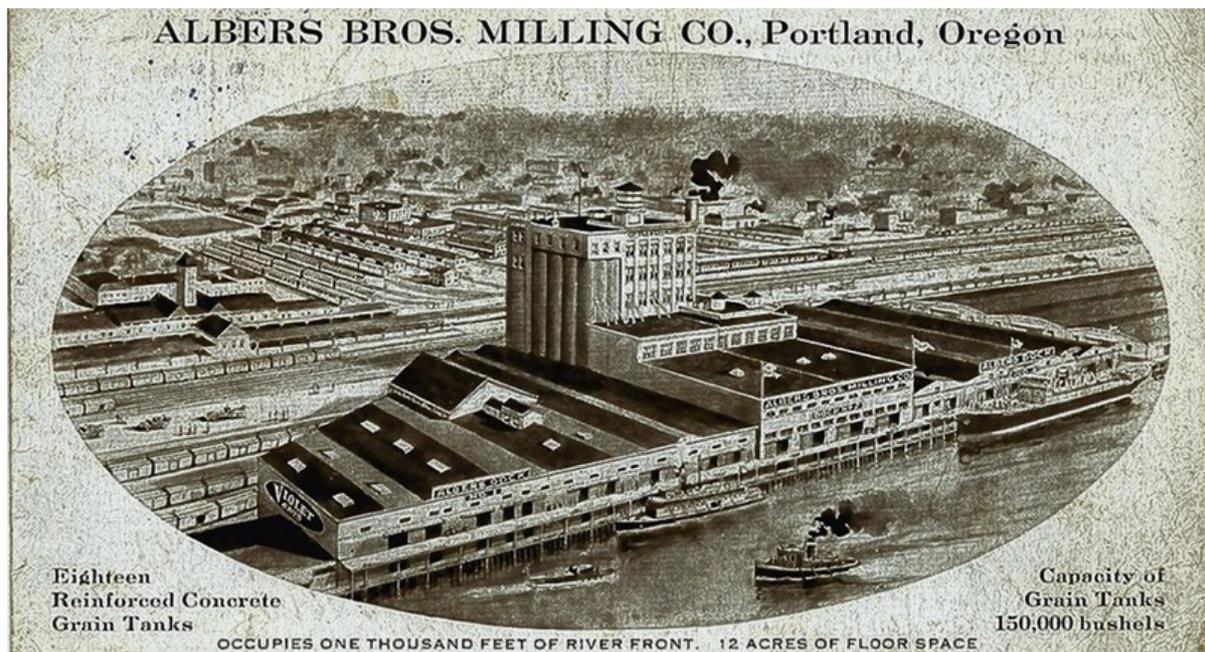
tag in Halle IV in Lingen einen Tag der Familienforschung an. Zahlreiche Vereine und Institutionen werden mit ihren neuesten Forschungsergebnissen und Serviceangeboten vor Ort sein. Näheres zum Thema können Sie in der heutigen Ausgabe auf der Seite 22 lesen.

Archivfoto: ddp

LT Lingener Tagespost 27.08.2011

## Vom Knecht zum Mehlkönig: Auswanderer aus dem Altkreis Lingen

**Lingen.** Bis zu 20000 Menschen waren es, die im 19. Jahrhundert aus dem Altkreis Lingen in die USA auswanderten. Bei den meisten dürfte sich dort die wirtschaftliche Situation entscheidend verbessert haben. Ob sie sich als Farmer im Mittleren Westen oder als Handwerker und Geschäftsleute in den rasch wachsenden Städten niederließen. Zu den wirtschaftlich erfolgreichsten Lingenern in den USA gehörten im 19. Jahrhundert sicher die Gebrüder Hülmann und Albers.



Die Brüder Albers aus Lingen wanderten Ende des 19. Jahrhunderts aus – und gründeten in Portland eine große Firma. Besuch aus Amerika: Die in die USA ausgewanderten Mitglieder der Familie Albers (stehend) zu Besuch im Emsland.

**F**ranz und Dietrich Hülmann waren die ältesten Söhne des Lingener Kaufmanns und Branntweinbrenners Johann Heinrich Hülmann. Als der Vater 1845 starb und sich dadurch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Familie verschlechterten, wanderten beide in die USA aus und ließen sich in Terre Haute (Indiana) nieder. Sie gründeten dort, noch keine 30 Jahre alt, eine Kolonialwaren-Großhandlung. Hermann Hülmann verließ 1854 ebenfalls Lingen und stieg in das Geschäft seiner Halbbrüder ein. Er beerbte 1858 den Firmengründer Franz Hülmann, als dieser bei einem Schiffsunglück auf dem Atlantik mit Frau und Kind ums Leben gekommen war, und baute die Kolonialwaren-Großhandlung aus. Als er 1913 starb, gehörten zum Geschäft eine Kaffeerösterei, eine Zuckerwaren- und eine Konservenfabrik, ein Handel mit Lebensmitteln, Tabak, Autos und Fahrräder, Eisenwaren und Sattlerwaren sowie eine große Branntweinbrennerei und ausgedehnter Grundbesitz in und um Terre Haute, an der Westküste in Portland und in Florida.

Bernhard Albers und seine Brüder wanderten erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus. Ihr Vater Johann Albers aus dem Kirchspiel Lingen wird in den Quellen als Fuhrmann und Kornhändler bezeichnet. Die Mutter kam aus der Familie des Mühlenbesitzers Hermann Bernhard Voß in Brögbern. Als sie 1878 starb, wurden die neun noch minderjährigen Kinder auf die Verwandtschaft verteilt; mehrere der sechs Brüder lernten das Müllerhandwerk in Brögbern bei ihrer Tante Gesina Adelheid Voß. Der älteste Sohn Bernhard wanderte 1887 im Alter von 23 Jahren in die USA aus. Er arbeitete zunächst zwei Jahre lang in Terre Haute im Unternehmen seines Landsmann Hermann Hülmann, anschließend vier Jahre in Portland (Oregon) im Futtermittelunternehmen Rogge&Storp. Die Rogges waren Anfang der 1880er-Jahre aus Lingen ausgewandert.

1893 gründete Bernhard Albers mit einem Kompagnon eine Getreide- und Lebensmittelgroßhandlung, wenige Jahre später fügte er dem Unternehmen mehrere Großmühlen hinzu. Seine Firma beherrschte binnen Kurzem den Getreidehandel an der amerikanischen Westküste und verfügte über ausgedehnte Hafenanlagen in Portland sowie eigene Schiffe. 1899 wurden mehrere Geschäftspartner ausgezahlt und die „Albers Brothers Milling Company“ gegründet. Als Bernhard Albers 1908 starb, galt er als einer der erfolgreichsten Geschäftsleute im Nordwesten der USA. Die heute noch bestehenden Teile der Firma gehören inzwischen zum weltweit agierenden Nestlé-Konzern.

### **Gesucht: „Totenzettel“ und „Auswandererbriefe“**

GN Region | 02.09.2011

**Vorträge, Ausstellungen und Ahnentafeln beim „Tag der Familienforschung“ in Lingen**  
**gn Lingen. Mehr als 20 Vereine aus dem gesamten Nordwesten und den Niederlanden** werden am morgigen Sonnabend von 10 bis 16 Uhr am „Tag der Familienforschung“ in der Halle IV in Lingen teilnehmen. Sie präsentieren ihre Aktivitäten und die von ihnen erarbeiteten genealogischen Dateien. Über die Familienforschung in den ehemaligen Ostgebieten informieren mehrere Spezialisten aus dem Arbeitskreis Lingener Familienforscher.

- Der Graphiker Dubbert aus Osnabrück zeigt künstlerisch gestaltete Stammbäume und Ahnentafeln. Am Stand der emsländischen Familienforscher können Besucher Auskunft erhalten über die Verbreitung und Häufigkeit von Familiennamen.

- Tipps zur Familien- und Ahnenforschung gibt der Historiker und Berufsgenealoge Martin Koers, M.A., aus Nordhorn um 11 Uhr in seinem Vortrag „Familiengeschichtsforschung im Emsland und in der Grafschaft Bentheim – ein kleiner Leitfaden“. Ein Teil der Aussteller präsentiert auf Stellwänden Forschungsergebnisse zum Thema „Auswanderung und Einwanderung im Emsland und der Grafschaft Bentheim“.

- Über die Auswanderung in die USA im 19. Jahrhundert berichtet Stadtarchivar a.D. Dr. Ludwig Remling um 14 Uhr in seinem Vortrag „Arme Schlucker und Abenteurer? – Die Auswanderung in die USA aus dem Emsland und der Grafschaft Bentheim“.

Bei zwei besonderen Aktionen bitten die Veranstalter die Bevölkerung um Unterstützung. „Totenzettel“ und „Auswandererbriefe“ werden am Stand der Lingener und der emsländischen Familienforscher kopiert und anschließend sofort zurückgegeben. Ziel ist es, durch die Sammlung der Auswandererbriefe und der Totenzettel die Quellenbasis für die Familienforschung zu verbreitern.

GN 15.09.2011

**Genealogie erfreut sich zunehmender Beliebtheit“**

**Auswanderung war das Schwerpunktthema der jüngsten Ahnenbörse in Lingen**

Von Antonius Hartz - Lingen. Zwischen 35000 und 40000 Menschen sind im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts aus dieser Region in die USA ausgewandert. Diese Zahl nannte der ehemalige Lingener Stadtarchivar Dr. Ludwig Remling auf der siebten genealogischen Ahnenbörse, die erstmals in Lingen stattfand.

„Die Genealogie erfreut sich zunehmender Beliebtheit“, erklärte Remling, der gleichzeitig Vorsitzender des Arbeitskreises „Familienforschung“ der Emsländischen Landschaft ist, in seiner Eröffnungsrede. Zahlreiche Aussteller aus dem Emsland, der Grafschaft, aus Westfalen, den Niederlanden (Groningen und Twente), Ostfriesland, Osnabrück und Bremen waren dazu mit vielen Büchern, Schriften und Flyern ins Emsland gekommen.

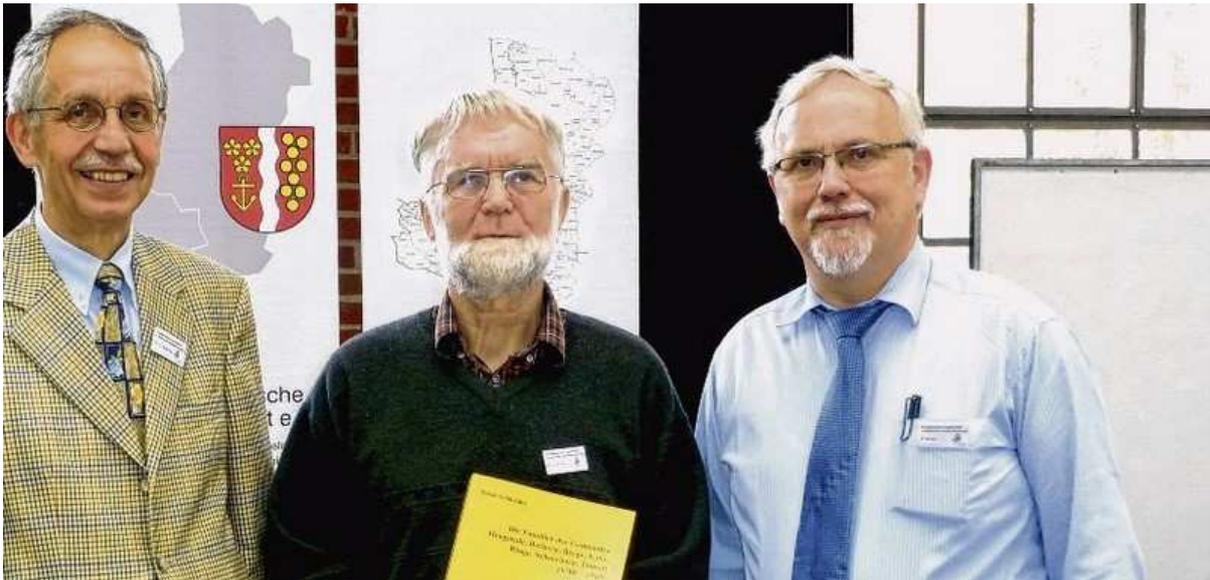
„In zunehmendem Maße werden Ortsfamilienbücher sowie Ahnen- und Stammlisten im Internet veröffentlicht, wodurch das Hobby Familienforschung sehr erleichtert wird“, erklärte der ehemalige Stadtarchivar. Der Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft will dieser Entwicklung Rechnung tragen und veranstalte deshalb erstmals einen „Tag der Familienforschung“.

Neben der Vorstellung des neuen Ortsfamilienbuches „Die Familien der Einwohner der Gemeinden Hoogstede, Bathorn, Berge, Kalle, Ringe, Scheerhorn und Tinholt“ mit Daten der evangelischen und katholischen Einwohner von 1700 bis 1910 durch den Autor Harm Schneider aus Esche fanden in einem Seminarraum zwei gut besuchte Vorträge statt.

Neben Remling referierte der Historiker und Genealoge Martin Koers aus Nordhorn zum Thema „Familiengeschichtsforschung im Emsland und in der Grafschaft Bentheim“. Während die Genealogie einst ein Privileg des Adels gewesen sei und noch vor Jahren als Freizeitbeschäftigung überwiegend älterer Personen gegolten habe, sei dies in den letzten Jahren ein generationenübergreifendes Massenphänomen geworden. „Man kann davon ausgehen, dass etwa 120 Millionen Menschen allein in den USA auf der Suche nach ihren Wurzeln sind“, erklärte Koers. Und wo soll man mit der Erforschung anfangen? „Bei sich selbst und seinen nächsten Angehörigen. Wenn man die Befragung der Familie und Verwandtschaft abgeschlossen hat, sind die Standesämter – in Deutschland seit 1874 – die nächste Anlaufstation für weitere Recherchen“, betonte Koers. Sowie Kirchenbücher, die im Emsland und in der Grafschaft Bentheim zum Teil bis 1594/1612 zurückreichten und in zentralen Kirchenarchiven lagerten.

LT 14.09.2011

**Lingen. Antonius Hartz Zwischen 35000 und 40000 Menschen sind im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts aus dieser Region in die USA ausgewandert. Diese Zahl nannte der ehemalige Lingener Stadtarchivar Dr. Ludwig Remling auf der siebten genealogischen Ahnenbörse, die erstmals in Lingen stattfand.**



**Ein neues Ortsfamilienbuch stellen (von links): Mitorganisator Dr. Ludwig Remling, Autor Harm Schneider und der Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft Josef Grave vor.**



Unter dem Motto „Wech van tohuuse“ wurde die Auswanderung aus dieser Region dargestellt – Martin Koers (Berater), Gero Hüsemann, Gerlinde Schmidt-Hood, Regisseur Tom Kraus, Notburga Feltschen und Stefanie Havermann von der AG

Im Altkreis Lingen war es laut Remling das Jahr 1845, in dem die meisten Auswanderer gezählt wurden. Die Heuerleute waren mit einem Anteil von 25 Prozent neben Bauertöchtern und -söhnen die größte Gruppe.

„Die Genealogie erfreut sich zunehmender Beliebtheit“, erklärte Remling, der gleichzeitig Vorsitzender des Arbeitskreises „Familienforschung“ der Emsländischen Landschaft ist, in seiner Eröffnungsrede. Zahlreiche Aussteller aus dem Emsland, der Grafschaft, aus Westfalen, den Niederlanden (Groningen und Twente), Ostfriesland, Osnabrück und Bremen waren dazu mit vielen Büchern, Schriften und Flyern ins Emsland gekommen.

„In zunehmendem Maße werden Ortsfamilienbücher sowie Ahnen- und Stammlisten im Internet veröffentlicht, wodurch das Hobby Familienforschung sehr erleichtert wird“, erklärte der ehemalige Stadtarchivar. Der Arbeitskreis Familienforschung der Emsländischen Landschaft will dieser Entwicklung Rechnung tragen und veranstaltete deshalb erstmals einen „Tag der Familienforschung“.

Neben der Vorstellung des neuen Ortsfamilienbuches „Die Familien der Einwohner der Gemeinden Hoogstede, Bathorn, Berge, Kalle, Ringe, Scheerhorn und Tintholt“ mit Daten der evangelischen und katholischen Einwohner von 1700 bis 1910 durch den Autor Harm Schneider aus Sögel fanden in einem Seminarraum zwei gut besuchte Vorträge statt.

Neben Remling referierte der Historiker und Genealoge Martin Koers aus Nordhorn zum Thema „Familiengeschichtsforschung im Emsland und in der Grafschaft Bentheim“. Während die Genealogie einst ein Privileg des Adels gewesen sei und noch vor Jahren als Freizeitbeschäftigung überwiegend älterer Personen gegolten habe, sei dies in den letzten Jahren ein generationenübergreifendes Massenphänomen geworden. „Man kann davon ausgehen, dass etwa 120 Millionen Menschen allein in den USA auf der Suche nach ihren Wurzeln sind“, erklärte Koers. Und wo soll man mit der Erforschung anfangen? „Bei sich selbst und seinen nächsten Angehörigen. Wenn man die Befragung der Familie und Verwandtschaft abgeschlossen hat, sind die Standesämter – in Deutschland seit 1874 – die nächste Anlaufstation für weitere Recherchen“, betonte Koers. Sowie Kirchenbücher, die im Emsland und in der Grafschaft Bentheim zum Teil bis 1594/1612 zurückreichten und in zentralen Kirchenarchiven lagerten.

Mindestens 16 Siedler waren es aus dem Emsland

## Von Lengerich aus nach Marienbronn und wieder zurück

Lingen. 1886 trat das „Gesetz betreffend die Beförderung deutscher Ansiedlungen in den Provinzen Westpreußen und Posen“ in Kraft. Dadurch wollte Reichskanzler Bismarck die „Germanisierung“ des Ostens im Deutschen Kaiserreich voranbringen. Landwirtschafts-söhne, die in der Heimat keine Existenzmöglichkeit sahen, sollten sich in den neu gegründeten deutschen Dörfern eine Hofstelle erwerben.

Quelle: Lingener Tagespost 26. August 2011



Schützenfest im Siedlerdorf Marienbronn im Jahre 1933

Von Ludwig Remling

Das für katholische Bauern vorgesehene Siedlungsland lag in den Kreisen Wreschen, Jarotschin und Pleschen nahe der damaligen deutsch-russischen Grenze. Zahlreiche katholische Familien aus Westfalen, dem Osnabrücker und Oldenburger Land zogen in dieses Gebiet. Aus dem Emsland waren es mindestens 16 Siedler, die sich dort ab etwa 1904 eine neue Existenz aufbauten, die meisten kamen aus Lengerich, Gersten, Wettrup, Andervenne und dem Raum Haselünne. Sie ließen sich alle in dem neuen Siedlerdorf Marienbronn im Kreis Pleschen nieder. Die meisten von ihnen erwarben nach dem 1. Weltkrieg, als die Pro-

vinz Posen Teil des neu erstandenen Polen wurde, die polnische Staatsangehörigkeit und wohnten weiter in Marienbronn. Ende Januar 1945 flohen die deutschen Siedler in mehreren Trecks vor der immer näher rückenden Front Richtung Westen. Einige kamen ins Emsland zurück und bauten sich hier eine neue Existenz auf.

Zu den Siedlern aus Lengerich gehörte auch der Landwirt Karl Heinrich Köster. Sein Enkel Heinrich Köster aus Lengerich erinnert sich: „Mein Großvater stammte aus einer Heuerlingsfamilie. Als damals die Kleinbahn Lingen–Berge–Quakenbrück gebaut wurde, fand er beim Bau der Bahnstrecke Arbeit. Offensichtlich hatte er dabei genügend verdient, denn etwa 1904 zog er im Alter von 35 Jahren mit seiner Frau und seinen fünf in Lengerich geborenen Kindern nach Marienbronn und erwarb dort eine Siedlerstelle. Drei weitere Kinder wurden in Marienbronn geboren. Um 1910 zog auch der Bruder meines Großvaters nach Marienbronn und wurde Direktor der dortigen Molkerei. Mein Vater Bernhard, der 1909 in Marienbronn geboren wurde, verließ Marienbronn Mitte der 1930er-Jahre, weil er nicht beim polnischen Militär dienen wollte.“ Er kehrte nach Lengerich zurück und heiratete 1938 in Lengerich in die Familie Siepkers ein. Der Großvater starb 1936 in Marienbronn. Die Großmutter gelangte 1945 mit ihrer Schwiegertochter Minna mit einem der Trecks nach Polleben in Thüringen. Von Polleben aus kehrte die Großmutter nach Lengerich zurück, wo sie Ende 1949 starb.

## II. Ahnenlisten, Stammlisten und genealogische Daten

### Die Familien der Gemeinden Hoogstede u. a. von *Harm Schneider*

Harm Schneider veröffentlicht mit der Emsländischen Landschaft sein zweites Familienbuch (s. unter **V d** Bücher)

### Aus der Geschichte des Colonats Kues und anderer Kues-Familien in Biene und Holthausen von *Rudi Ripperda*

**D**er Namensforscher Prof. Udolf leitet den Namen Kues von Domenicus ab. Aus der letzten Silbe „cus“ entstanden dann unterschiedliche Ableitungen. Weitere Namensdeutungen sind nicht bekannt.

Im Lateinischen bedeutet ‚dominicus‘ ‚zum Herrn gehörig‘. Da ‚dominus‘, Herr, auch Bezeichnung für Gott ist, soll der christliche Name Dominikus in seinen verschiedenen Formen wohl auf die Zugehörigkeit zu Gott und Jesus hindeuten.

In den historischen Quellen der Grafschaft Lingen aus dem 17. und 18. Jahrhundert lässt sich der Name Kues in den Varianten Küys, Cuys, Kuist, Koest, Kuyst, Kuyssen, Kyß nachweisen:

Landvermessung 1603 – 1619	Küys, Johan
Viehzählung 1626	Kuist, Johan
1.10.1685, diverse Biener Bauern nehmen Geld von Berent Foppe auf, u.a.	Henrich Kues
Vermessungsprotokoll 1684	Koest
Wulf Henrick von Ruisch setzt Henrick Kuis am 24.2.1703 zu Biene frei, Kuis ist nun ein freier Bauer	Henrick Kuis
Lagerbuch Blaffert 1707	Kuyst, 1 Erbe
Dienstgeldregister 1788	Kuist, 1 Erbe, freigekauft

In den Kirchenbüchern der St. Bonifatius-Kirche, deren Führung im Jahre 1616 beginnt, sind Geburten, Trauungen und Sterbefälle eingetragen.

Am 17.4.1618 finden wir als ersten Kues-Eintrag die Geburt von Leodgardis Cuys; Vater ist Hieronimus Cuys, Mutter Luberta NN.

Bereits am 27.11.1616 ist die Eheschließung von Joannis Cuiß, miles (Soldat), mit Anna Brunß eingetragen.

Im Sterbebuch steht am 16.4.1635 der Tod von Helena Kuis als erster Eintrag vermerkt.

Es muss ausdrücklich erwähnt werden, dass es nicht nachweisbar ist, ob und wie die heutigen Namensträger Kues mit den genannten Namen um 1600 in verwandtschaftlicher Verbindung stehen.

## **Das Colonat Kues in Biene**

Es ist wahrscheinlich, dass Anfang 1600 Johan Küys/Cuys Eigentümer des Hofes/Colonates Kues in Biene war.

Der Name Johan Kuist ist auch bei einer Viehzählung 1626 vermerkt.

Am 1.10.1685 nehmen einige Biener Bauern einen Kredit von Berent Foppe in Anspruch, um ihren Anteil an den Landesschulden zu bezahlen. Hier tritt ein Henrich Kues mit auf.

Es ist wahrscheinlich derselbe Heinrich Kuis, der am 18.12.1651 in Biene geboren wurde und am 3.6.1687 Adelheid Walburga Dulle aus Biene heiratete.

Am 24.2.1703 kauft sich Henrick Kuis von Wulf Henrick von Ruisch (Reusch) zu Beversundern, frei. Heinrich Kues verstirbt am 20.12.1717.

## **Adeliges Blut in der Hofgeschichte Kues?**

Es ist nicht bekannt, warum von den 6 Kindern von Heinrich Kues und Adelheid Walburga Dulle keiner die Hofnachfolge antrat. Stattdessen wurde die Tochter seines Bruders Wesselus, Angela, geb. 4.4.1683, Colona auf dem Erbe Kuis. In erster Ehe war Angela verheiratet mit Johannes Ruysch, der später den Namen des Hofes trug und wohl vor 1724 verstarb.

In der Familie von Reusch zu Beversundern, deren Eigenbehöriger der Hof Kues bis 1703 war, gab es einen Sohn Johann Heinrich von Reusch (auch Ruisch), geboren um 1680. Er war Captain beim König von Dänemark.

Es gibt Hinweise, daß dieser „Captain“ Johann Heinrich von Reusch identisch ist mit Johann Ruysch/Kuis, dem ersten Ehemann der Angela Kuis. Es sind jedoch zu dieser Frage noch weitere Nachforschungen erforderlich.

Angela, Witwe von Johannes Kuis, heiratete in 2. Ehe am 17.2.1724 Tobias Plancker aus dem Kirchspiel Bawinkel.

Trotz intensiver Suche ist es nicht gelungen, den Geburts- und Heiratseintrag des nächsten Colonus Johannes Heinrich Kues zu finden. Bei seinem Tod im Alter von 80 Jahren am 30.1.1793 wird er als „alter Colonus Kues“ bezeichnet. Er müsste also um 1712 geboren sein. Dieser Johannes Heinrich Kuis, Kind aus der 1. Ehe von Angela Kuis mit Johann Kuis / Ruysch, ist nach seiner Heirat mit Euphemia Gesina Elisabeth Bürschen am 24.11.1743 Hoferbe. Seine Ehe mit Euphemia Gesina Elisabeth Bürschen ist mit 10 Kindern gesegnet, wobei der erstgeborene Johann Heinrich, geb. 20.3.1746, der nächste Hoferbe ist. Er heiratet am 4.9.1781 Maria Anna Angela Meer aus Brögbern und hatte mit ihr ebenfalls 10 Kinder.

## **Von Kues zu Lohmöller – das Colonat Kues im 19. und 20. Jahrhundert**

Aus dieser zahlreichen Nachkommenschaft übernimmt Gerhard Rudolph Kuis, geb.

16.3.1788, nach seiner Heirat am 24.2.1824 mit Margareta Adelheid Wielage aus dem Kirch-

spiel Bawinkel den Hof Kues. Da Gerhard Rudolph früh verstirbt, heiratet Margareta Adelheid Kues, geb. Wielage, am 26.10.1841 den Biener Müllerssohn Johannes Bernhard Neerschulte.

Beide Ehen von Margareta Adelheid Wielage blieben kinderlos; deshalb kam der Hof an Johann Bernhard Clemens Wielage, geb. 24.8.1832, aus Bawinkel, der am 2.7.1861 Maria Theresia Rothlübbers aus Biene heiratete und Colon Kues wurde.

Im Traubuch von St. Bonifatius steht vermerkt:

*"Der Bräutigam ist Anerbe des Kueschen Colonats und nennt sich fortan Kues."*

Von den 8 Kindern aus dieser Ehe übernahm der Erstgeborene Johann Bernhard Clemens nach seiner Heirat am 15.5.1899 mit Maria Anna Franzen aus der Bauerschaft Lengerich das Colonat.

Johann Bernhard Clemens Kues und Maria Anna hatten 7 Kinder. Sohn Heinrich verstarb unverheiratet mit 28 Jahren. Sein jüngster Bruder Karl kam im 2. Weltkrieg nicht aus Russland zurück, er fiel am 8.8.1942 im Alter von 23 Jahren. Vier Mädchen heirateten. So auch Johanna, geb. 7.10.1906. Sie heiratete Josef Bernhard Lohmöller aus Listrup, der in den Hof Kues einheiratete, aber den Namen Lohmöller behielt. Letzter Stammhalter des ehemaligen Colonates Kues ist nun Karl Lohmöller, der Einzelkind blieb und Erbe des Hofes wurde.

## **Geschichte der Kues-Familien in Holthausen**

Der Name Kues ist verwandtschaftlich im Ortsteil Holthausen tief verwurzelt. Der Ursprung liegt wahrscheinlich auch im Colonat Kues in Biene und beginnt schon am 10.2.1660 als ein Gerhard Kuys, Sohn des Colonen Johannes Cuys, Adelheid Foppe aus Holthausen heiratet. Deren Sohn Johannes, geb. 31.8.1670, heiratet am 31.3.1700 Anna Adelheid Timmer, gemäß Eintrag im Trauregister aus Fürstenau. Wohnort der Familie ist zunächst noch Biene auf dem Hof Kues und später eine Heuerstelle des Colonen Rothlübbers.

Johannes und Anna Adelheid Kues hatten insgesamt 8 Kinder, wovon die Söhne Johannes Heinrich, geb. 26.7.1706, und Johannes Bernhard, geb. 11.11.1710, zu Stammhaltern mehrerer späterer Kues-Linien wurden, z.B. Holthausen-Kamphook (vgl. unten), Altenlingen-Fleming, Beversundern, Lingen-Papiermühle.

Johannes Heinrich Kues heiratete am 20.1.1732 Maria Angela Keuter aus Biene. Das Paar lebte weiter in der Heuer des Colonen Rothlübbers in Biene. Bei der Geburt des einzigen Sohnes Johannes Rudolph Heinrich am 19.8.1736 ist Jan Rolef Krop, Sohn des Colonen Krop aus Holthausen, Taufpate. Dieses weist auf eine enge Beziehung nach Holthausen hin. Johannes Rudolph Heinrich Kues heiratet am 3.5.1757 Johanna Margareta Adelheid Eilers. Das Paar lebt weiter in Rothlübbers Heuer. Johannes Rudolph Heinrich arbeitet auch als Weber in Biene und verstirbt an einer Fiebererkrankung im jungen Alter von 35 Jahren am 14.8.1771.

## **Hier beginnt die Kues-Geschichte in Holthausen**

Johannes Rudolph Heinrich Kues und seine Frau Johanna Margareta Adelheid, geb. Eilers, hatten 4 Kinder.

Der jüngste Sohn Johannes Hermann Bernhard, geb. 1.10.1770, heiratet am 29.1.1799 Anna Margareta Tecla Krop, eine Tochter des Colonen Krop aus Holthausen; sie lebte in der Heuer des Colonen Kamprolf. Anna Margareta Tecla Krop war Witwe des am 11.7.1798 verstorbenen Johannes Gerhard Pieper. Die Familie Pieper wohnte schon länger in Kamprolfs Heuer.

Nach 5 Kindern mit Johannes Gerhard Pieper hatte Anna Margareta Tecla noch eine Tochter und den Sohn Johannes Gerhard, geb. 12.2.1803, mit Johannes Hermann Bernhard Kues.

Johannes Gerhard Kues fand eine Ehefrau in Holthausen und heiratete am 25.10.1831 Anna Euphemia Margareta Kotte, eine Tochter des Colonen Kotte in Holthausen. Im Jahr der Eheschließung 1831 waren beide König und Königin des Schützenvereines St. Hubertus Holthausen.

Das Paar lebte zunächst in der Heuer der Colonen Kotte und Feye und ab 1836 auf dem Gut Holthausen, das ab 1838 im Besitz von Hermann Heinrich Weiß und seiner Ehefrau Maria Franziska, geb. von Wiedenbrück war.

Insgesamt 6 Kinder, alles Söhne, stehen in den Kirchenbüchern als Kinder aus der Ehe von

Johannes Gerhard Kues und Euphemia Margareta Kotte. Drei davon, Johannes Wilhelm Thelesphorus, geb. 4.1.1839, Bernhard Hermann, geb. 17.1.1845, und Johannes Gerhard, geb. 12.1.1851, wanderten nach Nordamerika aus.

Ein weiterer Sohn Johannes Heinrich Hermann, geb. 22.3.1842, heiratete am 18.7.1865 die Witwe Anna Maria Gesina Kamphuis und begründete damit die Linie Kues genannt Kamphuis.

Der älteste Sohn Gerhard Heinrich Kues, geb. 23.4.1833 heiratete am 1.9.1863 Anna Margareta Elisabeth Brinker aus Biene-Bookhof. In dieser Ehe wurden 10 Kinder geboren, 7 Jungen und 2 Mädchen, ein Mädchen wurde tot geboren. In den Kirchenbüchern steht kein Hinweis auf eine Zuordnung zu einem Colonat als Heuermann, es ist deshalb wahrscheinlich, dass Gerhard Heinrich und Anna Margareta Elisabeth unabhängige Neubauern in Holthausen-Kamphook waren. Von den 9 Kindern des Gerhard Heinrich Kues, die auf dem Kamphook aufwuchsen, wird auf 2 Jungen näher eingegangen: Gerhard Wilhelm Benedictus und Gerhard Heinrich.



Erbe des Stammhauses Holthausen-Kamphook wurde **Gerhard Wilhelm Benedictus Kues, geb. 21.3.1871**; er heiratete am 15.5.1899 Anna Maria Hoff aus Altenlingen.

Kinder aus dieser Ehe sind unter anderem:

1. Bernhard Johannes Kues, geb. 25.1.1901; er heiratete Agnes Johanna Rakel und gründete auf der ehemaligen Neubauern-Stelle Naber an der Meppener Straße ein Bauunternehmen, in Holthausen auch genannt Kues-Hökken
2. Wilhelm Kues, geb. 18.6.1906; er heiratete Agnes Niemeyer und wurde in Holthausen als Postbeamter bekannt, in Holthausen auch genannt Kues-Niemeyer
3. Agnes Kues, geb. 3.2.1918, heiratete den Gärtner Hermann Feld und bewirtschaftete mit ihm zusammen das Stammhaus der Holthausener Kues in Holthausen-Kamphook.

**Gerhard Heinrich Kues, geb. 31.8.1874**, heiratete Euphemia Altgilbers aus Dalum. Die Familie lebte in einem Haus gegenüber dem Anwesen Hofschröer in Holthausen-Kamphook. Das Haus ist heute nicht mehr vorhanden. Kinder aus dieser Ehe sind:



1. Anna Kues, geb. 30.8.1909, heiratete Hermann Hofschröer.
  2. Gerhard Kues, geb. 17.12.1914, heiratete Theresia Rakel; er ist bekannt als langjähriger Bürgermeister von Holthausen.
  3. Johanna Kues, geb. 23.2.1919, heiratete Johannes Hofschröer.
  4. Heinrich Kues, geb. 8.9.1921, Geistlicher, Pfarrer in Steinbild.
- In Holthausen wird diese Linie auch genannt: Kues-Greten, Post-Kues.

### **Kues-Kamphuis, Kues-Neuholthausen, Kues-Bienerfeld**

Einige Holthausener Familien sind unter Beinamen Kues-Kamphuis bekannt. Der Beiname ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass Johannes Gerhard Kamphuis, geb. 4.10.1861 nach der Heirat seiner Mutter Anna Maria Gesina Kamphuis mit Johannes Heinrich Hermann Kues, am 18.7.1865, den Namen Kues bekam. Johannes Gerhard Kues geb. Kamphuis heiratete am 25.5.1891 Maria Katharina Rakers aus Laxten. Bis 1899 hatte das Paar 6 Kinder, 4 Söhne und 2 Mädchen. Zu ihnen zählen u.a.:

- Hermann Heinrich, geb. 23.8.1893**; er fiel am 14.8.1915 in 1. Weltkrieg.
- Gerhard Kues, geb. 16.9.1896**; er heiratete Maria NN. Bekannt als Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes.
- Bernhard Kues, geb. 26.11.1899**; er heiratete Johanna Kleve aus Handrup, bekannt als Fleischbeschauer und Hausschlachter, in Holthausen auch genannt: Kues-Kamphuis

Johannes Gerhard Kues geb. Kamphuis hatte noch 4 Halbbrüder und eine Halbschwester aus der Ehe seiner Mutter mit Johannes Heinrich Hermann Kues (geb. 22.3.1842). Zu den Halbbrüdern gehören u.a.:

- Gerhard Hermann, geb. 10.5.1866**; er wanderte 1884 nach Nordamerika aus.
- Gerhard Heinrich, geb. 16.12.1868**; er heiratete am 17.10.1892 Anna Maria Theresia Markus, geb. 8.10.1850 aus Holthausen.
- Johannes Bernhard, geb. 5.5.1871**; er heiratete am 2.7.1900 in 1. Ehe Maria Katharina Pohl aus Biene. Aus dieser Ehe sind bekannt:

- Hermann Kues, geb. 23.5.1901**; er heiratete Agnes Janning und lebte in **Bienerfeld**.
- Gerhard Kues, geb. 14.12.1903**; er heiratete Anna Braam und lebte in **Neu-Holthausen**.

Nach dem Tod von Maria Katharina Pohl heiratete **Johannes Bernhard** in 2. Ehe am 2.10.1911 Anna Katharina Vahrenhorst aus Adorf.

Aus dieser Ehe ist bekannt **Johanna Kues**, geb. **29.8.1913**; sie heiratete Bernhard Heinrich Fischer aus Biene.



**Die Stammfamilie der Linie Kues auf dem Kamphook: Gerhard Wilhelm Benediktus Kues und Ehefrau Anna Maria, geborene Hoff, mit der Großmutter Anna Margareta Elisabeth, geborene Brinker. Wohnort der Familie war Holthausen-Kamphook.**

Quellen: Sammlung Tenfelde im Stadtarchiv Lingen,  
Standesamtliche Unterlagen im Stadtarchiv Lingen,  
Familienunterlagen und Totenbilder in Privatbesitz,

Nachfragen an Rudi Ripperda, Tel. 0591/63593 – Mail: rudiripperda@gmx.de

### III. Suchfragen

#### **Der Erste Weltkrieg und die Revolution 1918/19 in der Region Emsland/Grafschaft Bentheim *eingereicht von Helmut Lensing***

**Zu einem Forschungsprojekt der „Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte“**

2014 jährt sich zum einhundertsten Mal der Ausbruch des Ersten Weltkriegs, der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“. Zweifellos wird dies dazu führen, dass sich eine Vielzahl von wissenschaftlichen und populären Veröffentlichungen diesem Thema widmet. Für die Region Emsland/Grafschaft Bentheim besteht für diesen Zeitabschnitt noch großer Forschungsbedarf. Die „Studiengesellschaft für Emsländische Regionalgeschichte“ hat daher beschlossen, ein

langfristiges Projekt für diesen Zeitabschnitt in Angriff zu nehmen. Es sollen dadurch Grundlagen zur Erforschung dieser historischen Phase in der Region geschaffen werden. Andererseits ist intendiert, der regionalen und überregionalen Geschichtsforschung Material zum Kriegsausbruch und zum Krieg aus unserem Landstrich zur Verfügung zu stellen, da unsere Region kaum bis gar nicht etwa von der universitären Forschung beachtet wird – nicht zuletzt wegen der schlechten Forschungsbedingungen und der Probleme, in einem angemessenen Zeitraum an Material zu gelangen. Weiterhin sollen Schulen rechtzeitig zum Gedenkjahr lokale und regionale Quellen zum Ersten Weltkrieg für den Einsatz im Unterricht an die Hand bekommen. Daher plant die Studiengesellschaft, bei entsprechender Resonanz eine Quellensammlung zum Ersten Weltkrieg in unserer Region zu publizieren.

In erster Linie dürften die damaligen Vorkommnisse Niederschlag gefunden haben in den Schulchroniken, die seinerzeit überall geführt werden mussten. Darüber hinaus haben politische Gemeinden gelegentlich nachträglich eigene Kriegschroniken in Auftrag gegeben. Weiterhin gibt es in Pfarrchroniken, Kirchenratsprotokollen, Tagebüchern oder in erhaltenen Briefen von Soldaten Schilderungen der Tage des Abschieds, der schnellen Vorbereitung auf die Kampfhandlungen und der Kriegseinsätze wie auch der Geschehnisse in der Heimat, über die von der Spionagefurcht, die Rohstoffsammlungen, den Einsatz von Kriegsgefangenen, deren Behandlung, den Arbeitsseinsatz von Frauen und Kindern oder auch von Siegesfeiern und dem Kampf gegen den Mangel bis hin zu karitativen Anstrengungen für Hinterbliebene oder mittellos gewordene Familien. Gleichfalls werden sich die Militarisierung der Region, die Grenzbefestigungen zu den Niederlanden, der wachsende Schmuggel und der Hunger in Schilderungen niedergeschlagen haben. All dieses soll gesammelt, sortiert, kommentiert und anschließend auszugsweise in einer Quellensammlung abgedruckt werden.

Überdies können dann Examenskandidaten oder die Autoren von lokalen Chroniken ohne zeitraubende Suche in den einzelnen Gemeinden unterschiedliche Quellen zur Auswertung erhalten. Insbesondere aus der Grafschaft Bentheim stehen bereits zahlreiche Schulchroniken über diese Jahre zur Verfügung, die zum Teil schon transkribiert und daher ohne große Mühe zu benutzen sind. Viele Quellen liegen aber noch als eingescannte Handschrift, als Zeitungsartikel oder in einer mit Schreibmaschine getippter Fassung vor, müssen also noch PC-tauglich gemacht werden.

Vorhanden sind bislang neben Schulchroniken etliche kirchliche Zeugnisse wie etwa die Protokolle der Synode der Altreformierten Kirche oder des Kirchenrats der altreformierten Gemeinde Nordhorn, Zeitungsartikel oder in Zeitungen oder Zeitschriften publizierte Kriegserinnerungen. Der aktuelle Stand des vorhandenen Materials ist der Homepage der Studiengesellschaft zu entnehmen ([www.studiengesellschaft-emsland-bentheim.de](http://www.studiengesellschaft-emsland-bentheim.de)).

Darüber hinaus bietet die Homepage eine nach Gemeinden und Jahren gegliederte Liste von Gefallenen aus der Region, die ständig erweitert wird und jetzt schon einige Tausend Namen umfasst, was für Familienforscher natürlich besonders interessant sein dürfte. Hierzu werden ergänzende oder korrigierende Hinweise immer gerne entgegen genommen. Weiterhin wird eine ebenfalls über die Homepage zugängliche Liste von regionalen Publikationen zum Thema „1. Weltkrieg“ angeboten.

Bereits 2018 steht das nächste Gedenken an, nämlich der 100. Jahrestag der Revolution mit dem Sturz der Monarchie und der Gründung der Weimarer Republik, der ersten deutschen Demokratie. Auch für diese Zeit werden Quellen für eine entsprechende Publikation und zur Bereitstellung für Forscher und Ortschroniken gesammelt.

Die Studiengesellschaft bittet daher, ihr entsprechende Quellen aller Art aus dem Zeitraum Juni 1914 bis März 1919 gegen eine Erstattung der Kopierkosten zur Verfügung zu stellen.

Wir können ebenso eingescannte Quellen (etwa Briefe oder Tagebucheintragungen) als pdf-Datei gebrauchen.

Die Quellensammlung sollte reichlich bebildert sein und wir möchten der Forschung auch Bildmaterial zur Verfügung stellen. Daher suchen wir überdies zur Ausleihe:

- Fotos z.B. von
- Verabschiedungen der Soldaten
- der Begrüßung durchfahrender Züge mit Soldaten
- Abschiedsmessen oder Erinnerungsbilder der eingezogenen Soldaten der Gemeinde
- dem Arbeitseinsatz von Frauen, Jugendlichen oder Kriegsgefangenen
- Totenbilder der ersten Gefallenen des Ortes
- nach Hause geschickte Frontbilder
- Propagandabilder, -plakate oder -postkarten
- Lebensmittelmarken
- der Ankunft von Kriegsgefangenen und deren Einsatz
- karitativen Anstrengungen für die Hinterbliebenen
- Beerdigungen von Gefallenen, Kriegsgefangenen oder Opfern der Spanischen Grippe
- Sammlungen zur Linderung der Not oder
- Schmuggelurteile und Urteile wegen Schwarzschlachtens
- Namenlisten von Gefallenen und Kriegsgefangenen (auch verstorbenen)
- Bilder von Demonstrationen und den Arbeiter-, Soldaten- und Bauernräten,
- Fotos von seinerzeit wichtigen Personen (Bürgermeister, Gemeindevorsteher, führenden Militärs der hier eingesetzten Truppen, von den Mitgliedern der Arbeiter- und Soldatenräte ....

Die Arbeit erfolgt in enger Zusammenarbeit mit dem „Emsländischen Heimatbund“, der das gesammelte schriftliche Material in seiner Bibliothek archiviert, damit es für eine wissenschaftliche Erforschung der Zeit des Ersten Weltkriegs und des Staatsumschwungs in unserer Region durchgehend greifbar ist. Das Nordhorner Stadtmuseum und das Emslandmuseum Lingen helfen beim Einscannen und der Archivierung von dazu geliehenen Fotos und anderen Materialien wie Einberufungsbescheide, Lebensmittelmarken, Todesnachrichten, amtliche Aufrufe usw. Die Bildquellen werden in den beiden Museen für die Nachwelt bzw. für spätere Ausstellungen aufbewahrt. Materialien oder Kopien sind zu richten an den Vorsitzenden der Studiengesellschaft, Herrn Wilhelm Rüländer, Lindenstr. 21 in 49740 Haselünne (Wry@rylander.de).

Die Studiengesellschaft sucht für dieses zeitaufwändige Projekt noch weitere ehrenamtliche Mitarbeiter, die zeitweilig oder für eine längere Zeit mithelfen wollen. Das Aufgabenspektrum reicht dabei von der Bildverwaltung, dem Lesen handschriftlicher Texte in Sütterlin, dem Abtippen von Zeitungsartikeln, Briefen oder Chroniken, der Suche nach Kriegsberichten aus Ortsgeschichte und nach regionaler Literatur bis hin zur Bearbeitung der Quellen und dem Suchen danach in Archiven. Da im Niedergrafschafter Bereich etliche Quellen auf Niederländisch abgefasst wurden, sind Personen mit Niederländischkenntnissen besonders gefragt.

*Dieser Beitrag wurde von Herrn Helmut Lensing mit der Bitte um Veröffentlichung eingereicht.*

IV. **Gelegenheitsfunde** (entfällt)

V. **Zeitungen – Zeitschriften – Bücher**

a. aus der **Lingener und Meppener Tagespost**

LT 02.07.2011

Die Ursprünge des Schützenfestes gehen bis ins Mittelalter zurück

## Von der Landesverteidigung zur Geselligkeit

Von **Andreas Eynck**, Leiter des Emsland-Museums, und **Sebastian Kulling**, Historiker

Lingen. Die Ursprünge des Schützenwesens liegen in der mittelalterlichen „Landfolge“, dem Aufgebot der waffenfähigen Männer zur Landesverteidigung. In den Städten kam die Besetzung der Stadttore, Mauern und Wälle durch die Bürger hinzu. Aus den dazugehörigen Schießübungen ging schließlich das jährliche Schützenfest mit Ehrung des besten Schützen hervor. Aus dieser militärischen Ordnung übernahmen schließlich die Schützen ihre Vereinsorganisation. Viele nannten sich Schützengilde oder -bruderschaft.

**M**it der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und der Militarisierung von Staat und Gesellschaft im 19. Jahrhundert nahmen die Schützenvereine äußerlich wieder stärker militärische Strukturen an. Paraden und Uniformen waren für jeden erkennbare Zeichen dafür. Das Schützenwesen stand zu der Zeit unter strenger Aufsicht staatlicher Behörden.

Im Dritten Reich versuchten die Nationalsozialisten die Schützen im Sinne ihrer „Volksgemeinschaft“ gleichzuschalten, was aber zumeist auf Widerstand stieß. Durch Hinhalten, manchmal auch durch das Einstellen der Vereinstätigkeit, versuchten viele Vereine, die Gleichschaltung im Deutschen Schützenverband zu umgehen.

### Parade – Umzug – Ball

Nach dem Zweiten Weltkrieg zunächst als „paramilitärisch“ verboten, gehörten die Schützenvereine in den 50er-Jahren wieder zu den tragenden Säulen des gesellschaftlichen Lebens. Der Zulauf zu dieser Zeit war riesig.

Obwohl heutzutage viele Schützenvereine über mangelnden Nachwuchs klagen, gehört dennoch in vielen Orten des Emslandes das Schützenfest zu den Höhepunkten des Sommerhalbjahres, wenn nicht sogar des ganzen Jahres. Drei Tage lang begehen die Vereinsmitglieder dann mit Paraden, Umzügen und Bällen ihr Fest. Beim sogenannten Königsschießen auf einen hölzernen Vogel oder eine Zielscheibe wird jeweils der neue König „ausgeschossen“.



**Eine beachtliche Länge erreicht inzwischen die Königskette der Schützengesellschaft der Stadt Freren. Quelle: Lingener Tagespost**

Neben den militärischen Aufzügen mit Uniformen, Schützenhüten und Orden steht die Geselligkeit ganz im Mittelpunkt jeden

Schützenfestes. Fröhlich und ausgelassen soll beim Feiern die Gemeinschaft und der Zusammenhalt unter den Schützenbrüdern gestärkt werden.

Eine differenzierte Rolle spielen und spielten immer wieder die Frauen beim Schützenfest. So ist in Münster bereits um die Mitte des 15. Jahrhunderts belegt, dass ein Schützenkönig sich eine Königin wählen durfte. Im Emsland ist dies seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar. Heute wählt sich der neue König meistens seine Freundin oder die Ehefrau als Schützenkönigin.

MT 03.08.11

Autor: Carsten van Bevern 02. August 2011

Lingen: Andreas Einyck – im Emsland in Gummistiefeln auf der Suche nach historischen Erkenntnissen

**Lingen. Um 1730 ist das Gut Herzford in Lingen-Hanekenfähr gebaut worden: Diese weitverbreitete Meinung muss nach neuen wissenschaftlichen Untersuchungen umgeschrieben werden. Oft bei derartigen Untersuchungen dabei ist mit Andreas Einyck der Leiter des Emslandmuseums in Lingen. Über denkmalgeschützte Häuser und historische Forschung im Allgemeinen äußerte er sich in einem Interview mit unserer Zeitung: Herr Merswolke saniert seit Jahren aufwendig das Gut Herzford vor den Toren Lingen, am Lingener Marktplatz sind in jüngster Vergangenheit ebenfalls mehrere denkmalgeschützte Häuser saniert worden. Sie sind als Berater jeweils dabei gewesen: Wie helfen Sie, und welche Erkenntnisse können Sie dabei für die regionale Geschichtsforschung gewinnen?**

Gebäude sind wichtige Zeugnisse der Geschichte. Wenn man Inventar wie Möbel oder Hausrat sammelt, können einem die Gebäude, in denen sie einst verwendet wurden, nicht gleichgültig sein. Das Emslandmuseum ist aber keine Denkmalbehörde – Denkmaleigentümer und Bauherren fragen uns freiwillig um Rat. Meist geht es um das Alter und die bauliche Entwicklung der Denkmäler. Oft ergeben sich daraus Konsequenzen für Umbau bzw. Sanierung der Gebäude, dSchon als Student habe ich in einem bauhistorischen Projekt an der Universität Münster gearbeitet und kann daher auf viele Vergleichsbeispiele zurückblicken, besonders im Bereich des Fachwerkbaus und der historischen Baumaterialien. Die Reaktion der Eigentümer und Architekten war meist positiv. So ist es immer wieder gelungen, Baudenkmäler oder wichtige Bestandteile historischer Gebäude als Quelle zur Stadt- und Kulturgeschichte zu erforschen – und sie für die Nachwelt zu erhalten.

**Ein Bürger kauft sich ein denkmalgeschütztes, aber renovierungsbedürftiges Haus. An welche Stellen kann er sich bezüglich der notwendigen Maßnahmen, zur Auswahl qualifizierter Unternehmen, einer Förderung etc. wenden? Und wann kämen Sie eventuell ins Spiel?**

Zuständig ist in Lingen der Fachdienst Bauordnung und Denkmalschutz der Stadt, in den kleineren Gemeinden des Emslandes das Kulturamt des Landkreises. Das Emslandmuseum wird häufig bereits hinzugezogen, wenn im Vorfeld Gutachten benötigt werden. Regelmäßig ist dies im Zusammenhang mit Förderanfragen bei Stiftungen der Fall. Oft kommen interessante Details jedoch erst während der laufenden Bauarbeiten zum Vorschein. Dann kommt es darauf an, genau zum richtigen Zeitpunkt vor Ort zu sein. Da sind Absprachen mit den Architekten und den Baufirmen sehr hilfreich. Die Bauleute vor Ort sind unsere wichtigsten Mitarbeiter. Manchmal stehen wir auch plötzlich auf der Baustelle, ohne dass wir gerufen wurden. Wir machen dann Fotos und nehmen auch mal ein paar Maße, um die Spuren der Geschichte zu dokumentieren. Angst davor braucht niemand zu haben, denn wir können ja keine Baustelle stilllegen.

**Inzwischen gelten Sie als einer der besten Kenner der emsländischen Geschichte: Welche Neuigkeit hat Sie in den vergangenen Jahren am meisten überrascht?**

Ehrlich gesagt nimmt man viele Dinge und Funde, die eigentlich sensationell sind, mit den Jahren immer mehr als bloße Mosaiksteine auf, weil man weiß, dass auch künftig immer noch weitere Neuigkeiten entdeckt werden und neue Fragestellungen auftauchen. Aber Spaß macht dieses Stöbern jeden Tag. Fasziniert haben mich die vielen alten Grenzsteine, typische Kleindenkmäler, die wir im vergangenen Jahr inventarisiert haben. Sie sind stumme Zeugen vieler Epochen emsländischer Territorial- und Lokalgeschichte. Gefreut hat mich, dass sich jetzt so viele Leute für den historischen Wert dieser Steine interessieren, denn die Resonanz auf unsere Untersuchung ist sehr groß. Da freut man sich, dass der Funke übergesprungen ist.

Am meisten überrascht haben mich in den letzten Monaten die neuen Baudaten, die wir dank der Dendrochronologie (Baumringdatierung) auf Schloss Herzford ermitteln konnten. Man sollte es eigentlich nicht für möglich halten, dass ganze Generationen von Kunsthistorikern nur falsche Daten voneinander abgeschrieben haben. Manchmal kommt man eben auch als Akademiker nur in Gummistiefeln oder auf staubigen Dachböden zu neuen Erkenntnissen. Die Baugeschichte des Schlosses muss jetzt in jedem Fall neu geschrieben werden. Darauf freue ich mich schon.

**Sie leiten nun schon seit einigen Jahren das Emslandmuseum in Lingen, ein Regionalmuseum zur Geschichte und Kultur der Stadt Lingen und des südlichen Emslandes: gab es ein besonderes Erlebnis, welches Ihr Interesse an der Geschichte geweckt hat? Welche Fächer mit welchen Schwerpunkten haben Sie eigentlich studiert?**

Das Interesse für alte Gebäude hat mir mein Vater vermittelt. Er hat bei der Renovierung vieler alter Gebäude mitgearbeitet und daher hatte ich bei ihm immer großen Rückhalt. Auch einige heimatkundlich interessierte Lehrer und ein Geistlicher, die alle ehrenamtlich in der Museumsarbeit tätig waren, haben mich wohl beizeiten auf die richtige Spur gesetzt. So lernte ich noch vor dem Abitur Prof. Josef Schepers kennen, den Gründer des Freilichtmuseums in Detmold. Von da ab gab es kein halten mehr. Studiert habe ich als Hauptfach Europäische Ethnologie (das hieß zu meiner Zeit allerdings noch Vergleichende Europäische Volkskunde), in den Nebenfächern Ur- und Frühgeschichte sowie Kunstgeschichte. Die Arbeitsweise der Historischen Landeskunde habe ich am Institut für Städtegeschichte kennen gelernt. Diese Fächer vermitteln eine gute Grundlage für die Museumsarbeit. Schade, dass diese klassische Kombination bei den heutigen Studiengängen nur noch selten vorkommt.

**Was sind weitere Arbeitsschwerpunkte Ihrer Tätigkeit als Leiter des Emslandmuseums in Lingen? Was sind die nächsten geplanten Projekte, über die Sie schon etwas sagen können?**

Neben der inhaltlichen Arbeit, der Forschung und der Ausstellungsgestaltung nimmt die Öffentlichkeitsarbeit für die Museen einen immer größeren Stellenwert ein. Das finde ich gut, denn so kann man mit seinen Themen viele Menschen erreichen, auch wenn sie (noch) keine klassischen Museumsbesucher sind. Nach dem derzeitigen großen Erfolg des Themenjahres „Brauchtum“ gibt es im kommenden Jahr ein neues Themenjahr „Grenzen und Räume“. Die Bandbreite wird vom Klimawandel in Nordwestdeutschland über alte Grenzsteine und Grenzarten bis zum Thema Reisen ins Ausland reichen. Außerdem haben wir in den letzten Jahren so viele interessante Dokumente und Antiquitäten aus der Bevölkerung in Lingen und Umgebung bekommen, dass wir auch darüber dringend einmal eine Ausstellung machen möchten

MT 16.08.2011

**Borken vor 1150 Jahren zum ersten Mal urkundlich erwähnt  
Meppen-Borken. Das Dorf Borken feiert am Samstag, dem 20., und Sonntag, dem 21. August, sein großes Jubiläum. Vor 1150 Jahren wurde der Ort erstmals urkundlich erwähnt.**

Missionszelle Meppen, die Kaiser Ludwig der Fromme im Jahr 834 mit allen Höfen, Menschen, Gebäuden und Ländereien dem Kloster Corvey schenkte. Borken wird namentlich im Jahr 861 in ei-

nem Einkünfteverzeichnis des Klosters Corvey erwähnt. Sicher hat der Ort bereits früher bestanden, aber es gibt darüber keine schriftlichen Zeugnisse.

Im elften Jahrhundert gehörten die Ländereien in Borken zu einem der beiden Meppener Haupthöfe. Die im Ort wirtschaftenden Bauern mussten an den Haupthof einen Pachtzins zahlen. Im Laufe der Jahrhunderte wechselten die Herren, die Bauern entrichteten jedoch bis ins 19. Jahrhundert an bestimmten Stichtagen ihren Zehnten, eine Abgabe an Vieh oder landwirtschaftlichen Produkten, die sich meist nach der Größe der bewirtschafteten Fläche richtete. Die Bauern waren persönlich und wirtschaftlich abhängig und erreichten erst in den Jahren nach 1800 ihre Selbstständigkeit durch die Bauernbefreiung.



Viele Gäste kamen 1949 zur Hochzeit von Leidi und Eduard Beckmann.

**Fotos: Archiv Heimatverein Borken**

Im Jahr 1545 werden in Borken sieben Bauern namentlich genannt, von denen der Name Vieler noch heute auf derselben Hofstelle ansässig ist. Von den gleichzeitig aufgeführten Namen Baalman und Lübbers leben noch Nachkommen auf dem Hof, der im selben Dokument genannte Name Wolters existiert auf der Hofstelle (heute Benner) nicht mehr.

Die Bauern besaßen Heuerhäuser, in denen Landarbeiterfamilien wohnten, die dem Bauern zur Erntearbeit verpflichtet waren. Das letzte Heuerhaus und die letzten Heuerleute im Dorf hatte noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Bauer Baalman, heute Naber. Der Anschluss Borkens an das Stromnetz 1928 und in der Folgezeit die Mechanisierung und Spezialisierung in der Landwirtschaft machten allmählich fremde Hilfe auf den Höfen überflüssig. Zudem fanden die Menschen nach dem Zweiten Weltkrieg Arbeit in der Industrie und im Dienstleistungsbereich.

#### Bau der Eisenbahn

Borken war fast ein Jahrtausend eine Bauerschaft mit einer festen Wirtschaftsordnung und Bewohnern, die ebenfalls ihren bestimmten Platz und Rang hatten. Wirtschaftliche Besserungen brachte das Zeitalter der Industrialisierung mit dem Bau der Bahnlinie im Jahr 1856, der Einrichtung des Krupp'schen Schießplatzes 1876 und dem Bau des Dortmund-Ems-Kanals, der 1899 fertiggestellt wurde.

Ein rasanter Wandel setzte nach dem Zweiten Weltkrieg ein. Eine Auswirkung war der Rückgang des Plattdeutschen zugunsten der hochdeutschen Sprache im Alltag.

1953 ist die erste feste Straße im Dorf gebaut worden. 1960 wurde der bisherige Sandweg von Borken nach Hemsen ausgebaut. Ebenfalls 1960 renovierten Borkener Bürger das Ehrenmal und gaben ihm die heutige Form. Eine wesentliche Voraussetzung für eine rationelle Bewirtschaftung der landwirtschaftlichen Flächen wurde in den Jahren 1963 bis 1971 mit der Flurbereinigung geschaffen.

Die zahlreichen und teils weit auseinanderliegenden Parzellen hat man zu größeren Einheiten zusammengelegt, die gemeinsam mit den neuen Wirtschaftswegen den Einsatz großer Landmaschinen ermöglichten. In Zusammenhang damit ist das Baugebiet „Osteresch“ geschaffen worden.

1966 wurde die Kreisstraße von Hemsen über Borken nach Meppen dem Verkehr übergeben. Im Juli 1967 ist der Bebauungsplan für das Wohngebiet „An der Umgehungsstraße“ aufgestellt worden. Im März 1968 wurde Borken an die zentrale Wasserversorgung angeschlossen, es folgte im August 1968 der Bebauungsplan für das Wohngebiet „Am Borker Berg“. 1973 beschloss der Gemeinderat den Anschluss des Dorfes an das Gasleitungsnetz. Ebenfalls 1973 legte der Rat die heute noch gültigen Straßennamen fest.

Ortsteil von Meppen – Im Januar 1974 stimmte der Gemeinderat dem Gebietsänderungsvertrag mit der Stadt Meppen zu. Borken gab die kommunale Selbstverwaltung auf und wurde ein Ortsteil von Meppen.

Eine Gruppe junger Borkener machte mit einer Spendensammlung 1977 den Bau des Glockenturms möglich, sodass die alte Glocke wieder in Betrieb genommen werden konnte. 1981 erfolgte für Borken der Anschluss an die öffentliche Kanalisation. Die Meppener Nordumgehung wurde 1991 für die Aufnahme des Schwerlastverkehrs der Europastraße 233 von und nach Holland und zur Entlastung des Schullendamms in Meppen fertiggestellt und dem Verkehr übergeben. Zum Bau dieses Abschnitts mussten Borkener Bauern Land abtreten.

In den letzten Jahrzehnten hat sich Borken von einer Bauerschaft zu einem modernen Wohnort gewandelt. Drei Hofgebäude existieren inzwischen nicht mehr, alle Bauern gaben die Landwirtschaft auf. Die Hofbesitzer haben teils moderne Wohnhäuser errichtet. Die ehemaligen Bauern genießen ihren Ruhestand oder üben andere Tätigkeiten aus. Sechs gewerbliche Betriebe sind im Dorf ansässig. Zurzeit hat Borken rund 180 Haushalte und mehr als 570 Einwohner.

Einen breiten Raum nimmt das Vereinsleben ein: Die Jagdgenossenschaft Borken wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet. Außerdem haben die Bauern noch die Eigenjagd der Markengemeinde. Im Jahr 1971 wurde der Angelsportverein Hemsen/Borken gegründet. Die Reservistenkameradschaft hoben junge ehemalige Bundeswehrsoldaten 1968 aus der Taufe.

Der jüngste und mitgliederstärkste Verein ist der 2006 gegründete Heimatverein. Er hat ein Heimathaus mit kleinen Funktionsgebäuden geschaffen. Das Heimathaus ist zum Dorfmittelpunkt geworden. Der Heimatverein pflegt den dörflichen Zusammenhalt und hat sich Aufgaben zur Pflege des Dorfes, seiner Geschichte und Traditionen und der plattdeutschen Sprache gestellt.

MT 20.08.2011 Weltpolitik und das große Moor

### **Vor 225 Jahren durfte erstmals legal auf dem Twist gesiedelt werden**



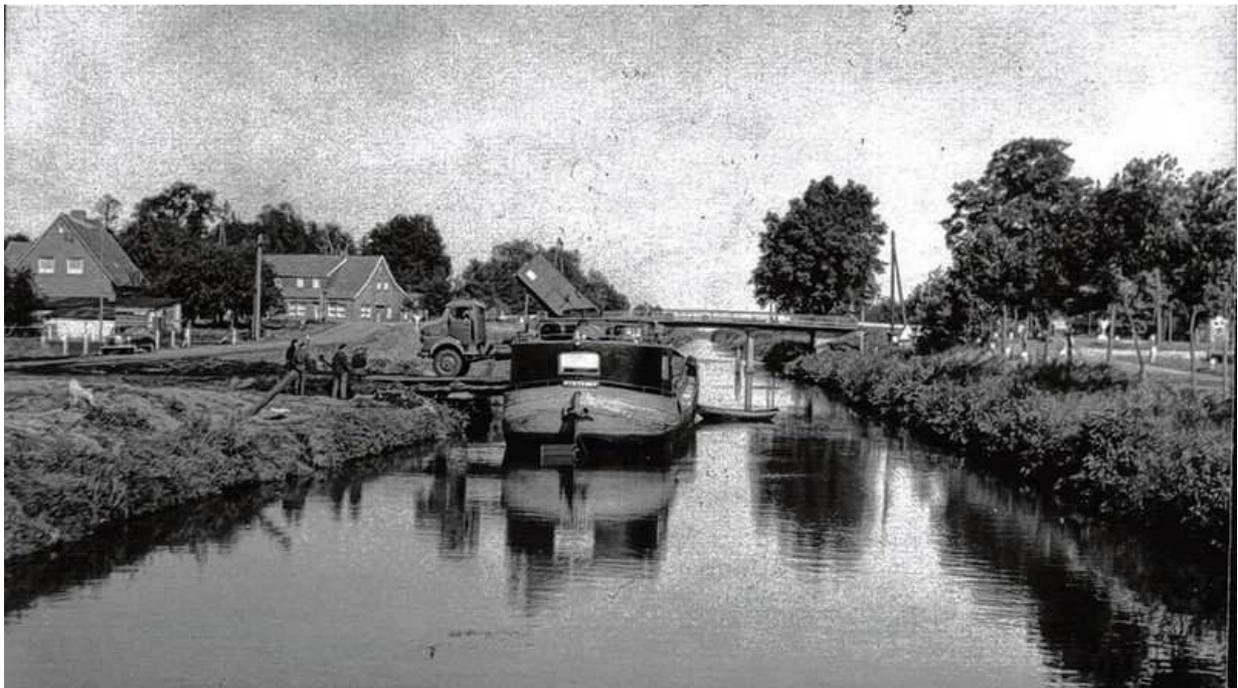
**König Georg III**

**Bischof Maximilian Franz**

**Twist. Ab kommender Woche wird das Jubiläum „225 Jahre Twist“ gefeiert. Zehn Tage lang geht es bei den Veranstaltungen um Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der sieben Ortsteile.**

Was lange Zeit immer wieder gescheitert war, wurde um 1786 möglich gemacht. Menschen durften dauerhaft mitten im Bourtanger Moor auf dem Twist siedeln. Möglich wurde dies durch Umstände, die heute wieder aktuell scheinen. Eine Großmacht kann einen Krieg auf einem fernen Kontinent nicht gewinnen, eine Finanzkrise erschüttert Europa, und politische Proteste münden in Gewalt. Einige Machthaber setzen auf Unterdrückung, andere auf Reformen. Twist verdankt seine Entstehung zwei Fürsten, die auf Reformen setzten.

König Georg III. (1738–1820) von Großbritannien und Kurfürst von Hannover und Maximilian Franz von Österreich (1756–1801), seit 1784 Kurfürst und Erzbischof von Köln sowie Fürstbischof von Münster, waren die beiden Landesherren, die das scheinbar unmögliche möglich machten. Georg regierte die von der Grafenfamilie an das Kurfürstentum Hannover verpfändete Grafschaft Bentheim. Einerseits war er sehr machtbewusst, wodurch er schwere politische Konflikte provozierte. Eine Folge war die Protestbewegung in Nordamerika, die nach einem von 1775 bis 1783 geführten Krieg zur Unabhängigkeit der USA führte. Andererseits förderte er den wirtschaftlichen Fortschritt und setzte nach



1963 waren der Hafen in Rühlertwist und der Süd-Nord-Kanal noch in Betrieb.

Fotos: Archiv Meppener Tagespost

dem verlorenen Krieg Reformen in Gang. Ursprünglich besaßen die Bauern der umliegenden Dörfer Weiderechte für ihr Vieh im Bourtanger Moor. Wer dort illegal siedelte, wurde vertrieben. Aber es gab eine zunehmende Anzahl armer Familien in den Dörfern der Grafschaft und des damaligen Fürstbistums Münster. Georgs Beamte schafften es in einem langwierigen Verfahren um die Ablösung der alten Rechte der Bauern ab 1775 entlang der durch die Aa markierten Grenze der Grafschaft, eine Siedlung zu schaffen, die den Namen Adorf bekam. 1820 wurde das benachbarte Neuringe gegründet. Dieses Vorbild und auch die Unruhen in den benachbarten Niederlanden ließen Maximilian Franz nach seinem Regierungsantritt aktiv werden. Dort hatte sich ab 1781 die Protestbewegung der „Patriotten“ gegen die Herrschaft des Erbstatthalters Wilhelm V. von Oranien-Nassau gebildet, der 1785 entmachtet wurde und 1787 nach der Besetzung des Landes durch preußische Truppen wieder an die Macht kam.

Verschärft wurden die Unruhen durch die Finanzkrise wegen der Staatsverschuldung Frankreichs, wo der Schwager von Maximilian Franz, König Ludwig XVI. regierte. Solche Zustände galt es zu

verhindern. Der junge Bischof setzte Reformen in Gang, zu denen 1784 die Erlaubnis der Ansiedlung in Heseperwist und wenig später in Rühlertwist, und Hebelermoor gehörte. Um 1800 kommt Rühlermoor hinzu, 1876 folgte die Gründung von Schöninhsdorf und 1927 die von Rühlertfeld.

MT 24.08.2011

Diepenbrocks Erzählungen – Geschichten um Siedlerpionier teils erfunden

### **TWIST. Autor: Horst Bechtluft**

**Dr. Johann Bernard Diepenbrock (1796–1884) gilt als „Vater der emsländischen Geschichtsschreibung“. Doch ist seine 1838 erstmals veröffentlichte und fast achthundert Seiten umfassende „Geschichte des vormaligen münsterschen Amtes Meppen“ auf jeden Fall mit historischer Vorsicht zu lesen. Das ergaben Nachforschungen aus Anlass des anstehenden Jubiläums „225 Jahre Twist“.**

Diepenbrock war von 1819 bis 1845 Lehrer am Gymnasium Meppen. In dieser Zeit schrieb er seine umfassende Chronik. Darin widmet er der Anlegung von neuen Kolonien im Bourtanger Moor (d. h. auch von Twist) ein ganzes Kapitel. Der Verfasser wird oft dafür gelobt, dass er sich anders als andere Geschichtsschreiber auf Quellen gestützt habe. Im Fall der Gründung der beiden Kolonien Heseperwist (1784) und Rühlertwist (1788) trifft das nicht zu. Hier geht der Schriftsteller mit dem Historiker durch.

### **Straßenschild der Hermann-Eilers-Straße. Foto: Bechtluft**



So erzählt Diepenbrock in epischer Breite die Geschichte von Herm Eilers, dem ausgestoßenen Heuermann, dessen armselige Hütte weit draußen im Twister Moor von wütenden Bauern angezündet wird. Derartige Reaktionen von Markenberechtigten aus den Emsdörfern hat es gegeben. Diese fühlten sich in ihren alten Rechten an der gemeinsamen Mark eingeschränkt, sobald ein Unberechtigter im Ödland siedelte. Doch Diepenbrock ist einer Namensverwechslung aufgesessen, wie Heimathistoriker Gregor G. Santel schon 1986 herausfand. Trotzdem wird der Siedler-Pionier „Hermann Eilers“ in Twist immer noch mit einem Straßennamen geehrt.

Der Mann, dessen Schicksal Diepenbrock schildert, hieß nicht Hermann Eilers, sondern Gerd Bekel. Er kam aus dem Kirchspiel Hesepe und war einer der ersten Siedler auf dem Twist. Ihm half nicht, wie berichtet wird, der Gerichtsschreiber Mulert. Offenbar hatte er mit dem Staatsanwalt (advocatus fisci) Dr. Maximilian Mulert in Meppen zu tun. Jedenfalls erwähnt eine Heseper Chronik die Unterstützung von Bekel durch Doktor Mulert,

### **Abschrift beglaubigt**

Gerd Bekel wanderte auch nicht in die Landeshauptstadt Münster, wie Diepenbrock ausführlich erzählt, um dort mit einem Brief des Gerichtsschreibers Mulert dem Geheimrat Münstermann die trostlose Lage der Heuerleute zu schildern. Die Unterschrift Münstermanns beglaubigt lediglich eine

Abschrift der Entscheidung des Fürstbischofs Maximilian Franz vom 14. Juni 1784, welche den Heuerleuten erste Siedlungen auf dem Twist genehmigt.

Die münsterschen Behörden, in erster Linie der Amtsrentmeister in Meppen, mussten nicht durch einen Einzelnen auf die Probleme der Heuerleute und deren Wunsch, in der „gemeinen Mark“, d. h. draußen am Twist, zu siedeln, hingewiesen werden. Mit der rechtlich schwierigen Lage und den unterschiedlichen Interessen der Bauern, der Heuerleute und des Staates hatten die Beamten seit vielen Jahren zu tun. Schon 1766 waren erste Anträge auf Ansiedlung gestellt worden.

Allerdings verhinderte die noch nicht festgelegte Grenze gegenüber den Niederlanden eine Zusage. Erst mit dem Amtsantritt des entscheidungsfreudigen 27-jährigen Fürstbischofs Maximilian Franz im Frühjahr 1784 hatten Anträge der ersten Siedler auf dem Twist wieder eine Chance. Diesen „Tipp“ hatte Mulert den Heuerleuten gegeben. Doch die Zusammenhänge gehen im Schwall der mitreißenden Erzählung des Johann Bernard Diepenbrock unter.

Die zum Jubiläum „225 Jahre Twist“ erstellte Festschrift schildert neue Erkenntnisse zur Gründungsgeschichte der Moorkolonien, insbesondere von Adorf und Heseper Twist

MT 25.08.11

„Moor ohne Grenzen – 225 Jahre Twist“

**Twist. Genau rechtzeitig zur Jubiläumswoche, die heute in Twist beginnt, haben Twists Bürgermeister Ernst Schmitz und der Heimathistoriker Horst Heinrich Bechtluft jetzt die mehr als 120 Seiten starke Chronik „Moor ohne Grenzen – 225 Jahre Twist“ vorgestellt.**



**Das neue Buch überreichte Horst-Heinrich Bechtluft (l.) an Ernst Schmitz.**  
Foto: Scholz.

„Diese Chronik enthält viele Details und Neuigkeiten. Zu den Schwerpunkten zählen die Jahre 1775 bis 1788. Zudem finden Heseper Twist und Adorf besondere Beachtung“ erläuterte Bechtluft und fügte hinzu: „Wesentlich ist, dass Adorf gegenüber der damaligen Chronik zur 200-Jahr-Feier mit in die Betrachtung aufgenommen wurde.“ Die ehemalige Grafschaft-Bentheimer Gemeinde Adorf gehört seit der Verwaltungs- und Gebietsreform vom 1. März 1974 zur politischen Gemeinde Twist. „Dazu hat die aktuelle Forschung neue Details ans Tageslicht befördert. Ich konnte Gregor G. Santel gewinnen, dazu einen Beitrag für die Chronik beizusteuern. Wir haben uns gut ergänzt, zumal er vordergründig Familienforscher ist“, freute sich Bechtluft, der die Schriftführung der

Chronik übernommen hat.

Selbstverständlich wird auch die „wirtschaftliche Entwicklung der Gemeinde Twist in den letzten Jahrzehnten“ zusammenfassend dargestellt. Ein weiteres Kapitel widmet sich dem Internationalen Naturpark Bourtanger Moor-Bargerveen, der seit Juni 2006 besteht.

Lesenswert ist ebenfalls der Beitrag „von ‚Schulzentrum Twist‘ zur ‚Schule am See‘, den der Schulleiter der HRS Twist, J. Gerd Nögel, verfasst hat. Und nicht zuletzt darf das „Bluesmekka im Moor“, das Heimathaus Twist, nicht fehlen. „New York, Tokio, Twist“ ist nicht nur ein geflügeltes Wort, sondern auch der Titel eines Beitrages, den der Vorsitzende des Heimatvereins Twist, Heiner Reinert, beigesteuert hat. Mit ihm und seinem Team kam nämlich „der Blues ins Dorf“. Bis in die

USA gilt das Heimathaus Twist als Top-Adresse für die Blues-Szene. „Über 200000 Menschen waren schon da“, berichtet Reinert in der Chronik.

Aber natürlich offenbart das Buch dem Leser auch andere Geheimnisse. Dazu zählt die Antwort auf die Frage: „Woher kommt der Name Twist?“ Bechtluft ist dem Thema nachgegangen und liefert dazu aktuelle Erkenntnisse. An dieser Stelle sei nur so viel verraten: Die Erklärung, der Name habe etwas mit „Zwist“, niederländisch „twist“ zu tun, passt nicht.

## **b. aus den Grafschafter Nachrichten, GN**

GN Wirtschaft | 22.06.2011

### **Meyering lässt sich in der Grafschaft nieder**

Lingener Familienunternehmen startete 1930 mit Pendelverkehr zur Textilindustrie nach Nordhorn

Seit dem Jahr 2000 leitet der Enkel des Gründers die Unternehmensgruppe, deren Grundstein Hermann Meyering vor mehr als acht Jahrzehnten mit zwei Chevrolet-Kleinbussen gelegt hatte. Der heutige Chef, Hermann Meyering, der den Namen seines Großvaters trägt, ist „Herr über 110 Fahrzeuge“ mit rund neun Millionen Jahreskilometer Laufleistung und rund 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an neun Standorten.

Von Irene Schmidt - Lingen / Lohne. „Der Ursprung unseres Unternehmens liegt irgendwie auch in der Grafschaft“, meint Hermann Meyering. Schepsdorf, der Stammsitz der Meyering Verkehrsbetriebe KG, gehörte vor der Gebietsreform zu Lohne, bevor die Kreisgrenze des Emslands und der Grafschaft Bentheim zwischen die beiden Dörfer geschoben wurde. Für sein Unternehmen macht Hermann Meyering die Trennung jetzt wieder rückgängig. Vor wenigen Wochen hat er in Lohne ein 23000 Quadratmeter großes Gewerbegrundstück erworben. In Schepsdorf wird zwar auch erweitert, doch auf begrenzter Fläche. In Lohne sollen im ersten Bauabschnitt eine Waschhalle, ein Bürogebäude, eine Tankanlage sowie eine Halle für 15 Busse und ein Abstellplatz für weitere Busse errichtet werden. Vor allem die Nahverkehrsbusse finden dort ihren Platz, denn seit Großvater Hermann Meyering erstmals am 1. März 1930 Textilarbeiter von Lingen nach Nordhorn transportierte, bedient das Familienunternehmen im Verbund mit der Verkehrsgemeinschaft Grafschaft Bentheim (VGB) die Strecke Lingen-Lohne-Klausheide-Nordhorn und zurück täglich zwischen 6 und 21 Uhr im Stundentakt. Dazu kommt die reguläre Linie und die Schülerbeförderung Lingen-Lohne-Wietmarschen-Füchtenfeld.

Der Nahverkehr markiert zwar gleichermaßen Ursprung und Gegenwart des Lingener Familienunternehmens, das nach dem Zweiten Weltkrieg und einem drohenden Zusammenbruch unter blumigen Namen wie „Emsländischer Reisedienst“, „Der treue Emsländer“ oder gar „Der fliegende Emsländer“ in die Zukunft startete, aber früh in der Nachkriegszeit starteten die Meyering-Busse auch in die Urlaubsregionen. Die Weltausstellung 1956 in Brüssel löste eine ungeahnte Nachfrage aus. Reisegäste und Schulen wagten sich an immer neue, weitere und unbekanntere Ziele. Hermann Meyering (der Großvater) hinterließ nach seinem Tod im Alter von nur 62 Jahren im Jahr 1964 seinem Sohn und Nachfolger Wilhelm Meyering ein gut geführtes Unternehmen mit sieben Bussen. Wilhelm Meyering baute die Reiseangebote weiter aus und konnte 1980, anlässlich des 50-jährigen Firmenjubiläums, bereits 30 Omnibusse als sein Eigen bezeichnen.

Das Wachstum des Familienbetriebes lag auch Hermann Meyering junior am Herzen, der 1984 in die Geschäftsleitung einstieg und seine Frau Doris 1987 in das Unternehmen aufnahm. Urlaubs- und Erlebnisreisen mit Zielen in ganz Europa standen jetzt auf dem Reiseplan. 1989 gründete Meyering zusammen mit der Bentheimer Eisenbahn und Frericks-Reisen aus Dörpen die „Euro-Star Touristik GmbH“. Parallel dazu war das Unternehmen 1993 an der Gründung der Verkehrsgemeinschaft Emsland-Süd (VGE) beteiligt und 1994 an der Gründung der Verkehrsgemeinschaft Grafschaft Bentheim, der neben den Nordhorner Versorgungs Betrieben (NVB) auch die Bentheimer Eisenbahn und Richters Reisen angehören.

- Im Jahr 2000 übernahmen Hermann und Doris Meyering die Leitung des Familienunternehmens. Den jungen Eltern von vier Töchtern, – Hermann Meyering war zu diesem Zeitpunkt noch keine 40 Jahre alt –, stand der Sinn nach Expansion. Im Jahr 2001 übernahm Meyering den Reisedienst Wissgott in Hude bei Oldenburg und damit umfangreiche Anteile am Stadtverkehr in Oldenburg, sowie ein hessisches Reiseunternehmen aus Kirchhain bei Marburg, wo er als Mitbegründer der „EuroStar Touristik Hessen“ auftrat.

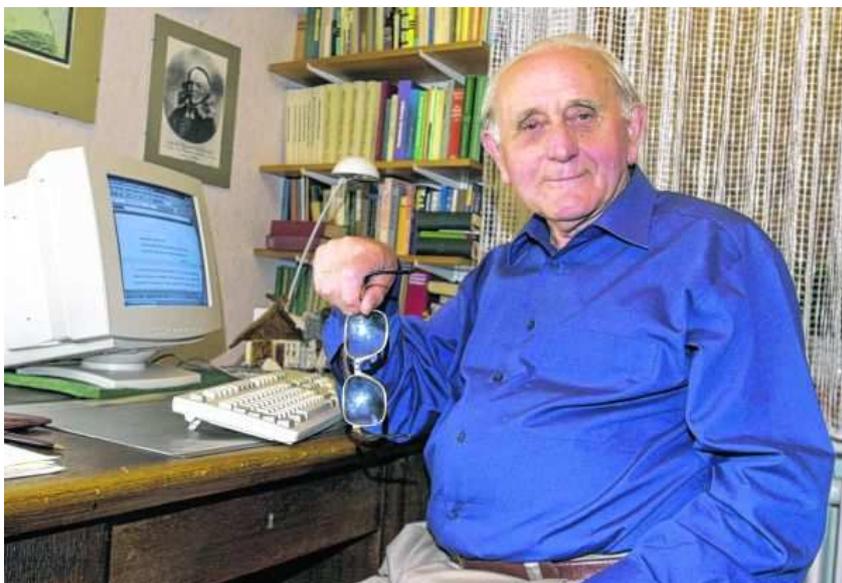
- Im Jahr 2005 wurde nach einem Todesfall dem Unternehmen Meyering das Unternehmen Auto Fischer Reisen aus Leer angeboten. Zum 1. Januar 2006 war die Übernahme perfekt. Dazu kamen der Schütz Reisedienst aus Dortmund, Lührmann Reisen aus Osnabrück und Plewka Reisen aus Borken, bevor der Unternehmensverbund „Reise-Allianz“ ins Leben gerufen wurde. • Im Jahr 2009 schließlich wurde der bundesweit tätige Reiseveranstalter „Akzente Reisen“ in die Firmengruppe eingegliedert. „Akzente Reisen“ ist ein Spezial-Anbieter für Kirchen- und Jugendgruppen mit zehn Feriencamps in neun Staaten Europas. Auch Grafschafter Jugendgruppen sind regelmäßig mit diesem Anbieter unterwegs.

Heute fahren für die Meyering Verkehrsbetriebe 110 Fahrzeuge mit einer Jahreskilometer-Laufleistung von neun Millionen Kilometer im Linienverkehr, der Schülerbeförderung, im Gelegenheitsverkehr, für Gruppenreisen, Reiseveranstaltungen, Reisebüros und Feriencamps. Der Jahresumsatz der Unternehmensgruppe liegt laut Hermann Meyering bei 30 Millionen Euro. Meyering ist damit in die Gruppe der größten und modernsten Bus- und Reiseunternehmen Deutschlands aufgestiegen. Gleichwohl soll das Unternehmen in Familienhand bleiben. Seitens der Töchter besteht bereits lebhaftes Interesse, in die Geschäftsführung einzutreten.

Für seinen Erfolg geht Hermann Meyering auch ungewöhnliche Wege: So ließ er im vergangenen Jahr auf Korsika, einem der beliebtesten Ferientziele von Jugendreisen, 15 Kilometer Leitungen verlegen für eigene Küchenhäuser in den vier Feriencamps. Auch das Inventar beschaffte das Busunternehmen. Zum Betriebsvermögen der Meyering Verkehrsbetriebe gehören somit nicht nur 110 Reisebusse sondern auch 1500 Kochtöpfe, Hunderte Luftmatratzen und Zelte.

GN Niedergrafschaft | 13.08.2011

### **Gestalter der Schulgeschichte Jan Harm Kip aus Neuenhaus feiert morgen seinen 100. Geburtstag**



Von Johann Arends - Neuenhaus. Nur wenigen Menschen ist es vergönnt, gleich auf ein ganzes Jahrhundert gelebtes Leben zurückblicken zu können. Auf eine Lebenszeit, in der sich in Politik und Gesellschaft, in Technik und Lebensweise so vieles verändert hat. Dem Schulmann, Ältestenprediger, plattdeutschen Erzähler und Heimatforscher Jan Harm Kip aus Neuenhaus – noch dazu geistig fit wie eh und je – wird

diese Gnade morgen zuteil.

Am 14. August 1911 zur Zeit des Kaiserreichs in Bimolten geboren, wuchs er auf dem kleinen Hof seiner Eltern auf. Er ging noch nicht zur Schule seines Heimatortes, da brach der Erste Weltkrieg aus, den sein Vater vom Anfang bis zur Kapitulation 1918 als Soldat erlebte. In dieser Zeit führte seine Mutter den Hof.

In seinen Lebenserinnerungen schreibt Jan Harm Kip, dass er bereits mit zehn Jahren leichte Arbeiten in der Landwirtschaft verrichtete. Dass seine Interessen und Begabungen aber mehr auf geistigen Gebieten lagen, dafür spricht die Tatsache, dass er bereits vor der Einschulung im Alter von fünf Jahren lesen und schreiben konnte. Aus eigenem Antrieb meldete er sich selbst 1925 für die neu gegründete Aufbauschule in Nordhorn an, die später das Gymnasium wurde. Nicht seine Lehrer, nicht seine Eltern, sondern der gerade 14-jährige Jan Harm Kip selbst stellte damit eine wichtige Weiche für seinen weiteren Lebensweg. Seine Eltern zahlten das Schulgeld, was ihnen sicherlich nicht leicht fiel. Als Mahnung gab der Vater ihm mit: „Leären maggse wall, men wenn du sitten bliffs, dann kumms du weär an de Messgrepe“.

Nach dem Abitur studierte er an den pädagogischen Hochschulen Hannover und Dortmund. Es folgte die erste Lehrprüfung 1933 und 1934 die erste Anstellung in Vorwald. Weitere Stationen waren Uelsen, Georgsdorf und nach dem Zweiten Weltkrieg Alte Piccardie und Bentheim.

1953 übernahm Jan Harm Kip die Schulleiterstelle der Mittelschule Neuenhaus, die er 15 Jahre lang führte. Er setzte sich für die Gründung eines Schulzweckverbands ein, der später 26 Gemeinden von Emlichheim bis Bimolten umfasste. Seiner Überzeugungskraft, seinem Verhandlungsgeschick und seiner persönlichen Integrität ist es zu verdanken, dass im Jahr 1956 alle beteiligten Gemeinderäte den Zweckverband „Mittelschule Niedergrafschaft“ gründeten. Neuenhaus wurde zentraler Bildungsstandort in der Niedergrafschaft. Jan Harm Kip wurde Schulrat des Schulaufsichtskreises Nordhorn / Obergrafschaft. Er blieb auf diesem Dienstposten bis zur Pensionierung.

Jan Harm Kips erste Muttersprache ist Plattdeutsch. Als Mitglied im „Plattproaterkring“ hat er dort seinen historischen und sprachlichen Sachverstand immer zur Verfügung gestellt. Dabei ging es ihm nicht nur um die Sprache als solche, sondern auch um den Menschen in seiner Sprache, wie er es selbst formuliert hat. Mit Eckhard Woide hat er bei der Herausgabe des umfangreichen Werks „Stads Ordonnantien/Stadtverordnungen der Stadt Neuenhaus 1601-1672“ aus dem Niederländischen übersetzt und uns damit ein heute lesbares, wertvolles, historisches Werk geschenkt.

Viele plattdeutsche Predigten hat Jan Harm Kip sowohl in der Grafschaft als auch im benachbarten Emsland gehalten. Unvergessen ist seine Predigt in plattdeutscher Sprache 1959 auf dem Niedersachsentag in der Alten Kirche in Nordhorn. Etwa 1600 Menschen saßen oder standen in dem Gotteshaus und hörten zu. Aber nicht nur plattdeutsche Predigten hat er gehalten. Bereits 1958 wurde er als erster ehrenamtlicher Ältestenprediger der Grafschaft Bentheim in Neuenhaus ordiniert. Jahrzehnte lang hat er in der reformierten Kirchengemeinde den Pfarrer in allen Amtshandlungen vertreten.

Sich mit dem Glauben an Gott und den sich daraus ergebenden Sinnfragen des Lebens zu beschäftigen, war Jan Harm Kip immer besonders wichtig. Als sein ehemaliger Schüler erinnere ich mich nach fast 50 Jahren noch gut daran. Im Schulalltag kannte er fast jeden Schüler und wusste mehr über unsere Stärken und vor allem Schwächen, als uns lieb war. Er war eine starke Persönlichkeit und strahlte Respekt, Disziplin und Verlässlichkeit aus. Er forderte Leistungsbereitschaft. Diejenigen, die ihre Pflicht taten, ließ er gewähren und lobte gute Leistungen. Für Faulheit zeigte er kein Verständnis. „Ick wett et wall, du hess wear dienen leuen sett und door möt ick die es overto helpen“, sagte er dann. Ganze Schülergenerationen haben ihm zu danken. Als ich ihm 2002 zum ersten Mal als Repräsentant der Stadt einen Geburtstagsbe-

such abstattete, verabschiedete er mich mit dem Satz: „Mak de watt van.“ Nach diesem Satz lebt er sein Leben auch heute noch.

Johann Arends ist Bürgermeister der Samtgemeinde Neuenhaus. Als Gastautor hat er diesen Text anlässlich des 100. Geburtstages von Jan Harm Kip verfasst.

GN Region 30.08.2011 u. MT vom 27.08.2011 mit **Foto von Manfred Fickers**

### **Meppen älter als angenommen**

Das Geschichtsbuch unter den Pflastersteinen.

#### **1.500 Jahre alte Siedlungsspuren auf Baugelände entdeckt**

Eine kleine Bodenstichprobe auf einem ehemaligen Parkplatzgelände am Kolpinghaus in Meppen hat für eine faustdicke Überraschung gesorgt. Bezirksarchäologin Dr. Jana Fries hatte nach eigenen Worten mit Fundstücken aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit gerechnet, doch es sind Keramikscherben entdeckt worden, die mehr als 1500 Jahre alt sind.



Von Manfred Fickers - Meppen. Jetzt werden im September und Oktober sieben Mitarbeiter für das Niedersächsische Landesamt für Denkmalpflege in Abstimmung mit dem Bauherrn des künftigen Einkaufszentrums MEP und der Stadt Meppen das Gelände genauer untersuchen. Dabei gehe es nicht um Gold, Silber oder Edelsteine, denn die seien dort sicher nicht zu finden, erklärte Fries. Aus Holzspuren im Untergrund, Keramikscherben, Gräben und Gruben könne man Informationen über die Vergangenheit der Stadt gewinnen, die wohl älter ist als bislang angenommen. „Meppen ist eine ziemlich alte Stadt, aber dass sie so alt ist, hat uns überrascht“, berichtet sie von der Auswertung der Ende Juli, Anfang August genommenen ersten Stichproben.

Die Archäologin sagte in einer Gesprächsrunde mit Bauunternehmer Ralf Schulte, Projektleiter Franz Stolte, Bürgermeister Jan Erik Bohling und Klaus Reimann, untere Denkmalbehörde bei der Stadt Meppen, dass die Arbeiten in enger Abstimmung mit der Stadt und dem Bauträger erfolgen werden. Schulte und Stolte erklärten, dass noch nicht deutlich sei, welche Auswirkungen die Suche auf einem Teilstück des Baugeländes auf den Zeitplan für die Errichtung des Gebäudes haben wird. Schulte fügte hinzu, dass sich die Bauplanung darauf einstellen lasse. „Die Arbeiten werden so zügig wie möglich beendet“, versprach Fries. Aber aus Erfahrung wisse man, dass die veranschlagten zwei Monate auch benötigt würden. Die Ausgrabungen seien für die Stadt von großer Bedeutung, sagte Bürgermeister Jan Erik Bohling, aber ebenso die Fertigstellung der MEP. Weil in mehreren Bereichen der Innenstadt größere Bauvorhaben auf zuvor unbebautem Gelände anstehen, werde er dem Rat die befristete Einstellung eines Archäologen vorschlagen, um fachkundig und zügig die gesetzlich vorgesehenen Untersuchungen und Fundbergungen vornehmen zu lassen.

Das große Interesse an dem ehemaligen Parkplatz erklärt die Bezirksarchäologin damit, dass es auf dem übrigen Teil des Geländes bereits in früherer Zeit umfangreiche Tiefbauarbeiten gegeben hat, die wichtige Hinterlassenschaften der Vergangenheit zerstört haben dürften. Der Parkplatz war lange Zeit ein Gartengelände, und so blieben Spuren aus rund 2000 Jahren erhalten.

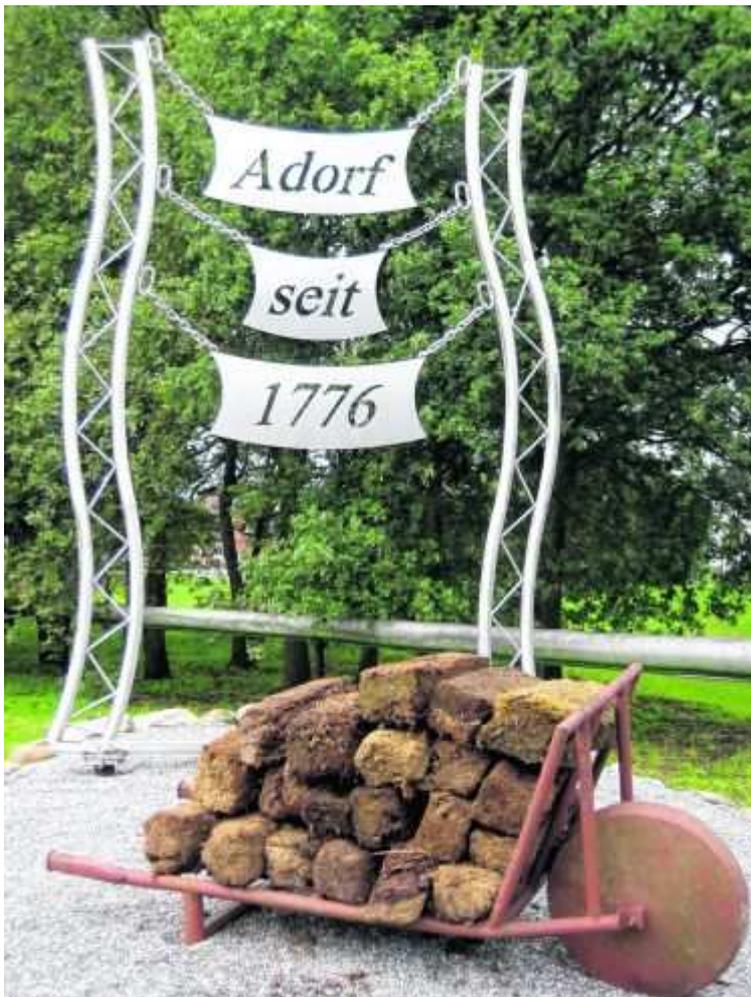
Meppen ist in einer Urkunde aus dem Jahr 834 erstmals urkundlich erwähnt. Aufgrund der Angaben in diesem Schriftstück und in anderen Dokumenten sind sich Historiker sicher, dass in dem Ort im Jahr 780 eine der Missionszellen zur Christianisierung des Stammes der Sachsen gegründet worden ist. Ein Gräberfeld auf dem Hügel, auf dem die Propsteikirche steht, zeigte den Archäologen, dass schon mehr als ein Jahrhundert vorher eine dauerhafte Besiedlung im Kern des heutigen Stadtgebiets bestanden hat. Die Stichprobe im Bereich der Baustelle der MEP deutet darauf hin, dass die Siedlung an der Mündung der Hase in die Ems mehr als 1500 Jahre alt sein könnte.

An der Hasebrücke trafen in alter Zeit drei Wege aufeinander. Der Weg nach Lathen, heute Herzog-Arenberg-Straße, der Weg nach Haselünne, heute Bahnhofstraße und der Weg nach Bokeloh, die in den 1970er-Jahren überbaute Töpfergasse mitten über das Baugelände mit ihrer Verlängerung, der Kolpingstraße. Hier lagen ursprünglich Gärten, denn im Vorgelände der Festung Meppen durften bis zur Beseitigung der Verteidigungsanlagen im Siebenjährigen Krieg (1756 bis 1763) keine Häuser gebaut werden. Erst nach dem Eisenbahnbau 1853 bis 1856 entstand der ältere Teil der Meppener Neustadt, das Bahnhofsviertel.

GN 05.09.11

Erster Twister kam aus der Grafschaft

**Hoogsteder ab 1775 in Adorf**



Das Jubiläum „225 Jahre Twist“ ist gestern zu Ende gegangen.

Kurz vor Schluss warteten Heimatforscher noch mit einer kleinen Überraschung auf: Der erste Twister kam aus der Grafschaft Bentheim.

Von Horst H. Bechtluft - Twist. Die Jahreszahlen der beiden Dorfgründungen verwirren den Betrachter: Auf der einen Seite des Flüsschens Aa jubiliert Hespertwist in einem blumengeschmückten Kreisverkehr mit dem Jahr 1786. Nur hundert Meter weiter erinnert Adorf an seine Gründung 1776, also zehn Jahre früher. Beide Dörfer feierten jetzt unter dem Slogan „225 Jahre Twist“.

Tatsächlich hat sich mit der Gemeindereform des Jahres 1974 die Geschichte der Gemeinde Twist im Landkreis Emsland verändert. Damals wurde Adorf aus dem Kreis Grafschaft Bentheim der größeren emsländischen

Kommune zugeschlagen. Was zunächst niemand ahnte: Damit verschoben sich auch die Be-

zugspunkte der Gründung dieser Gemeinde, denn Adorf war schon etwa zehn Jahre vor den Siedlungen „auf dem Twist“ unter schwierigen Umständen in der feuchten Moorlandschaft aufgebaut worden (die GN berichteten).

Nach neueren Forschungen des Regionalhistorikers Gregor G. Santel, eines gebürtigen Nordhorners, muss auch die immer wieder gern erzählte Geschichte vom ersten Siedler auf dem Twist, vom legendären „Hermann Eilers“, neu geschrieben werden. Abgesehen davon, dass die alten Chroniken einen falschen Namen überlieferten (der Mann hieß in Wirklichkeit Gerd Bekel), war der erste Siedler im heutigen Gebiet der Gemeinde Twist ein Adorfer. Es war der Heuermann Gerd Sloot aus Scheerhorn in der Niedergrafschaft Bentheim, der ab dem Jahr 1775 an der Aa siedelte.

Santel hat die Lebensgeschichte des 1727 in Hoogstede geborenen Gerd Sloot mit einem zwanzigseitigen Aufsatz in der Festschrift zum aktuellen Jubiläum „225 Jahre Twist“ aufgeschrieben. Der Pionier starb im Alter von 82 Jahren 1810 in Adorf. Seine Nachfahren waren bei der Besiedlung der Landschaft im Gebiet zwischen Adorf und Neuringe entlang der Aa recht erfolgreich. Um 1850 wurde sogar erwogen, für die umfangreichen Slootschen Besitzungen einen eigenen Gutsbezirk zu gründen.

Möglicherweise war somit das Gemeindejubiläum „225 Jahre Twist“, das am Sonntag mit einem großen Festum zu Ende ging, das letzte „nach alter Zählung. Die Integration der Ortsteile im heutigen Twist ist seit den Gemeindereformen des vergangenen Jahrhunderts deutlich vorangekommen. Ein Gemeinwesen ist so alt (oder im Fall von Twist: so jung!), wie die frühesten Quellen es ausweisen. Es wäre also durchaus möglich, das Datum einer zukünftigen Jubiläumsfeier „250 Jahre Twist“ – ausgehend vom ältesten Ortsteil Adorf! – auf das Jahr 2025 vorzuziehen.

GN Beilage ‚Der Grafschafter‘ Nr. 10 Oktober 2011

### **(I.) Wechsel im Vorstand des Heimatvereins Grafschaft Bentheim e. V.**

Josef Brüggemann, der vormalige Oberkreisdirektor, folgt Gerolf Küpers als neuer 1. Vorsitzender



Die Aufnahme zeigt von links nach rechts: Gerhard Plasger, 2. Vorsitzender des Heimatvereins Grafschaft Bentheim e. V.; Gerolf Küpers (Nordhorn), bisher 1. Vorsitzender; Josef Brüggemann (Nordhorn), ehemaliger Oberkreisdirektor und neuer 1. Vorsitzender sowie Heinrich Voort (Bad Bentheim-Gildehaus), vormalig 1. Vorsitzender und heute Ehrenvorsitzender. Foto: Hubert Titz

Von Hubert Titz

Während der diesjährigen Mitgliederversammlung des Heimatvereins Grafschaft Bentheim e. V. am 3. September 2011 im evangelisch-reformierten Gemeindehaus Am Markt in Nordhorn übergab Gerolf Küpers aus Nordhorn nach sieben Jahren den 1. Vorsitz an den vormaligen Oberkreisdirektor Josef Brüggemann, ebenfalls aus Nordhorn, der zuvor einstimmig bei eigener Enthaltung von den Vereins-

mitgliedern gewählt worden war. Küpers schied aus persönlichen Gründen auf eigenen Wunsch aus, verbleibt aber als Beisitzer weiterhin im Vorstand.

Zeitgleich war die Amtszeit folgender Vorstandsmitglieder als Besitzer bzw. stellvertretender Schriftführer ausgelaufen: Gerhard Aschermann (Brandlecht-Hestrup), Bert Breidenbend (Nordhorn), Fenna Friedrich (Uelsen), Hermann de Leve (Schüttorf), Albert Rötterink (Emlichheim), Hubert Titz (Neuenhaus) und Ernst-Friedrich de Witte (Schüttorf). Da alle Personen mit einer Wiederwahl einverstanden waren, wählte die Mitgliederversammlung alle erneut einstimmig bei jeweils eigener Enthaltung in den Vorstand – ebenso Gerolf Küpers als neuen Beisitzer.

Gerhard Plasger dankte im Namen aller Gerolf Küpers herzlich für die geleistete Arbeit. Gratulation und Glückwünsche richteten sich an Josef Brüggemann, der von nun an die Geschichte des Grafschafter Heimatvereins steuern wird.

Ludwig Sager – Heimatfreund und Dichter  
(2) **Zum 125. Geburtstag des bekannten Grafschafter Pädagogen**  
von Helmut Lensing

Älteren Grafschaftern ist Ludwig Sager noch ein Begriff, denn für Jahrzehnte prägte er das Grafschafter Kulturleben und war deshalb weit über die Grenzen des Kreises hinaus bekannt. Geboren wurde der Gastwirtssohn am 25. Januar 1886 in Schüttorf. Zwar auf den Namen Johann Louis getauft, setzte sich als Rufname jedoch mit „Ludwig“ die deutsche Version seines

französischen Vornamens durch. Der sehr gute Schüler verließ mit 15 Jahren seine Heimatstadt, um sich in Aurich auf den Lehrerberuf vorzubereiten. Als frischgebackener Lehrer kam Sager im April 1906 an die reformierte Volksschule in Getelomoor, wechselte 1907 zur Uelser Kirchspielschule und war anschließend von 1913 bis 1930 Hauptlehrer (Rektor) in Lage.

Der beliebte Pädagoge kümmerte sich außergewöhnlich intensiv um seine Schüler. Er versuchte, durch neue Unterrichtsmethoden, Ausflüge oder durch die Heranführung an Dichtung und Schauspiel den geistigen Horizont seiner Schüler zu erweitern und sie aus der häufig geistigen Enge infolge eines Lebens in einem verkehrsfernen Dorf und einer abgeschiedenen Region herauszuführen. Ebenso förderte der Junglehrer den Sport, der im Bentheimer Land seinerzeit noch ein Nischenleben führte. So gehörte er zu den Hauptinitiatoren bei der Gründung des Sportvereins „Olympia Uelsen“.



Ludwig Sager um 1955

Foto: Archiv

Der vielseitig interessierte Sager kam schon früh, noch in Schütthorf, mit der Politik in Berührung. Er wurde als Kind dort Zeuge, wie die nationalsozialen Arbeiter, die vom linksliberalen Hellmuth von Gerlach organisiert worden waren, bei den Wahlen von den Fabrikanten und Beamten unter Druck gesetzt wurden. Infolgedessen engagierte er sich 1913 politisch in der Opposition gegen den stockkonservativen Landrat Hermann Kriege, der den Druck tatkräftig unterstützt hatte – und sah seinen Kandidaten aufgrund des behördlichen Einwirkens ebenfalls scheitern. Diese Erfahrungen prägten seine politische Haltung.

So schloss er sich nach der Revolution von 1918 der linksliberalen „Deutschen Demokratischen Partei“ (DDP) an, und bekämpfte vehement als junger „Feuerkopf“, wie er rückblickend bekannte, die „Pfaffen“ und deren Einfluss etwa im Schulwesen oder in christlichen Parteien. 1930 Hauptlehrer der großen Neuenhauser evangelischen Volksschule geworden, musste sich der Linksliberale nach der NS-Machtergreifung politisch stark zurückhalten. Äußerlich soweit mitarbeitend, dass seine berufliche Stellung nicht gefährdet wurde, engagierte sich Sager zunehmend in der „Bekennenden Kirche“. Seine später ausschnittsweise veröffentlichten Tagebucheinträge zeigen ihn als wachen Beobachter des politischen Zeitgeschehens, der nicht verschweigt, dass auch ihn als durchaus vaterländisch gesinnten Deutschen einige Zeitereignisse zeitweilig mitrissen.

Seine wachsende Verwurzelung im christlichen Glauben, seine Abneigung gegen die „Deutschen Christen“ und die Versuche des NS-Staates, die Kirchen zu gängeln und das Glaubensgut zu verfälschen, hinderten ihn jedoch daran, sich dem Regime allzu sehr anzunähern. Anfang 1937 wurde Sager auf eigenen Antrag aus der SA entlassen. Er weigerte sich überdies, aus der Kirche auszutreten, was seinerzeit vielen Pädagogen nahegelegt wurde. So erhielt er nicht das Zertifikat als „Hitlerjugendführer“.

Trotzdem blieb der Schulleiter unbehelligt. Möglicherweise schützte ihn ein wenig sein großer Bekanntheitsgrad. Der passionierte Naturfreund und Jäger betätigte sich früh als Dichter und Heimatforscher. Seit 1932 Mitglied im Vorstand des Grafschafter Heimatvereins, prägte er rund drei Jahrzehnte wesentlich dessen Erscheinungsbild. Bereits 1913 erschien seine erste heimatgeschichtliche Veröffentlichung in der Grafschafter Presse. Sager sammelte unermüdlich Sagen, überlieferte Geschichten oder Volkserzählungen, die er nicht nur für den Unterricht nutzte, sondern auch in Gedichten oder Schauspielen verarbeitete. Besonders populär wurde sein Schauspiel „Der Hirte von Neuenhaus“, das die Bentheimer Freilichtbühne 1932 mit großem Erfolg aufführte.

Seine Werke druckten zunächst Zeitungen ab, dann publizierte er auch im „Grafschafter Heimatkalender“ und dessen Nachfolger, dem „Jahrbuch der Heimatvereins der Grafschaft Bentheim“, sowie im „Grafschafter“. Jahrzehntelang erschien kaum eine Folge dieser Reihen ohne einen Beitrag von Ludwig Sager. 1949 in den Ruhestand gegangen, intensivierte Sager seine schriftstellerischen und heimatgeschichtlichen Bemühungen. Seine hoch- und plattdeutschen Gedichte, die seiner Naturverbundenheit Ausdruck verliehen, geschichtliche Themen aufgriffen oder sich mit den tieferen Fragen des menschlichen Daseins auseinandersetzten, wurden teilweise vertont und – in Gedichtbänden veröffentlicht – regional bekannt.

Vielen Grafschaftern ein Begriff wurde der Neuenhauser außerdem durch zahlreiche Naturführungen im Namen des Heimatvereins und infolge seiner freien Mitarbeit beim „Sonntagsblatt für evangelisch-reformierte Gemeinden“. War er schon vor der NS-Zeit als Linksliberaler im seinerzeit durch und durch konservativen Vorstand des Grafschafter Heimatvereins ein

politischer Außenseiter gewesen, so überraschte er 1961 durch ein Plädoyer zugunsten des SPD-Politikers Willi Brandt, der nicht nur im Bentheimer Land unter Sagers protestantischen Glaubensgenossen einen schweren Stand wegen seiner marxistisch-atheistischen Vergangenheit hatte.

Die SPD war seinerzeit im Bentheimer Land eine nahezu ausschließlich auf die städtische Arbeiterschaft beschränkte Partei. Sager verglich Brandt mit dem großen Neuenhauser Bürger Johannes (von) Miquel (1828-1901), der als jugendlicher Idealist Atheist und Marxist gewesen war, später aber geläutert wurde, zum Glauben zurückfand und segensreich als Reichsfinanzminister gewirkt habe. Aufgrund der vielfältigen Verdienste Sagers blieben Ehrungen nicht aus.

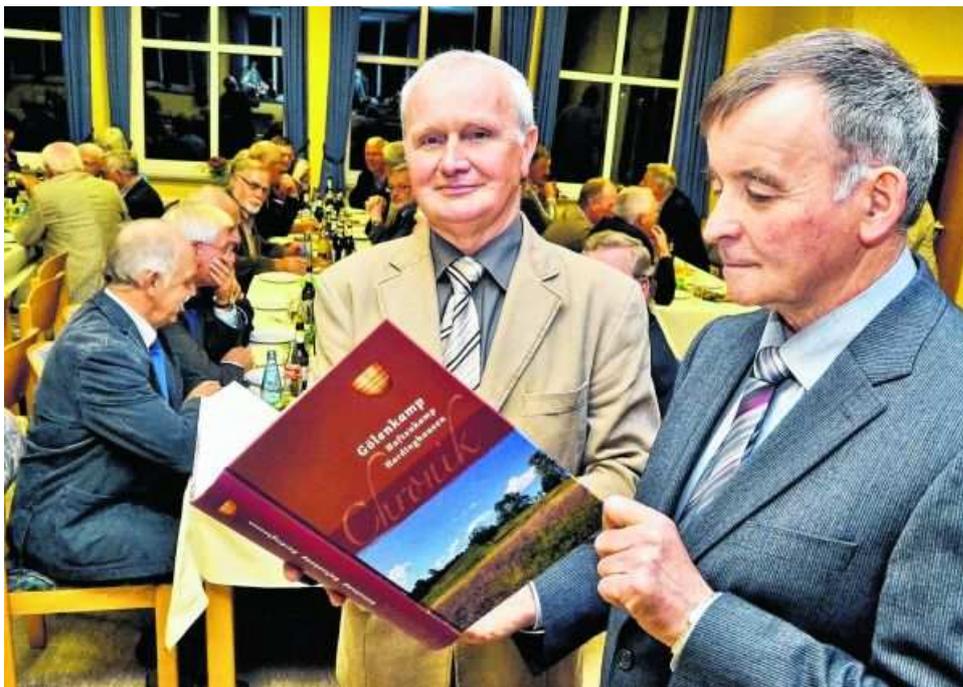
Der Grafschafter Heimatverein, der ihm so viel zu verdanken hatte, ernannte beispielsweise den volkstümlichen Neuenhauser 1966 zu seinem ersten Ehrenmitglied. Sagers Gedichte und Erzählungen sind inzwischen größtenteils in Vergessenheit geraten, keineswegs immer zu Recht. Viele wären es wert, durch einen Neuabdruck wieder in Erinnerung gerufen zu werden.

Der Abdruck der Beiträge erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Hubert Titz

GN 17.09.11

### **Viel Lob für Gölenkamper Chronik** 570 Seiten starkes Werk jetzt auf dem Markt

mm Gölenkamp. Es war das Jahr 1840 als Bauer Pamann am Spöllberg den Goldenen Becher von Gölenkamp fand. Dieser Fund sollte sich später als spektakulär erweisen und die Gemeinde Gölenkamp weithin bekannt machen. So beginnt die jetzt von einer Arbeitsgruppe vorgelegte Chronik für Gölenkamp, Haftenkamp und Hardinghausen mit dem Fund des Goldenen Bechers. Auf fast 570 Seiten wird die Geschichte der Dörfer ebenso beleuchtet wie das Zusammen der heutigen Bewohner der Orte. Das in der Druckerei Hellendoorn in Bad Bentheim gedruckte Werk hat eine Auflage von 1200 Stück und kann durch die Hilfe von Sponso-



ren für 32 Euro angeboten werden. Dr. Heinrich Voort erinnert in seinem Beitrag zur Chronik an den Fund des Goldenen Bechers. Dazu schreibt der Ehrenvorsitzende des Heimatvereins Grafschaft Bentheim: „Der Fundort am Spöllberg gehört mit seiner Gruppe von Grabhügeln ebenso wie

der der Negenbarge zu den eindrucksvollen Zeugnissen einer frühen Besiedlung dieses Raumes. Die Grabhügel und Funde von verzierten Tongefäßen, die einst den Toten bei der Bestattung ins Grab gelegt wurden, legen die Annahme nahe, dass sie teils noch der späteren Jungsteinzeit um das Jahr 2000 v. Chr. angehören. Überwiegend aber dürften sie ebenso wie die vereinzelt stehenden Grabhügel bei Haftenkamp und Hardinghausen im Laufe der Bronzezeit bis etwa 700 v. Chr. angelegt worden sein.“

Viel Lob gab es am Donnerstagabend im Dorftreff in Gölenkamp für alle diejenigen, die zum Gelingen der Chronik beigetragen haben. Die Namensliste war lang, die Bürgermeister Jan Beniermann den Gästen der Feier zur Buchvorstellung vortrug. Seinen Dank an alle Beteiligten drückte auch der Vorsitzende des Heimatvereins Uelsen und Umgebung, Gerrit-Jan Hesselink, aus. Das erste druckfrische Exemplar überreichte Hesselink an Bürgermeister Beniermann. Die Themenpalette der Chronik ist breit. Die Geschichte der Höfe, das Erinnern an bekannte Persönlichkeiten, die Entwicklung der Schulen, die dörflichen Gemeinschaften und das Vereinsleben lauten nur einige wenige Stichpunkte des umfangreichen Werkes.

Der Bürgermeister der Samtgemeinde Uelsen, Herbert Koers, brachte seine Freude darüber zum Ausdruck, dass es sich eine Gemeinde wie Gölenkamp mit den Ortsteilen Haftenkamp und Hardinghausen zugetraut hat, ein derart umfangreiches Werk auf die Beine zu stellen. „Ich freue mich über das tolle Ergebnis“, betonte Koers und stellte fest: „Das geht nur mit einer funktionierenden Dorfgemeinschaft.“

Landrat Friedrich Kethorn zeigte sich angesichts der zahlreichen Chroniken, die in den vergangenen Jahren in der Grafschaft veröffentlicht worden sind, „begeistert darüber, wieviel Potenzial in den einzelnen Gemeinden steckt.“ Die jetzt vorgestellte Gölenkamper Chronik ist für den Landrat „ein Schatz für die Gemeinde Gölenkamp und die nachfolgenden Generationen.“ Die Zusammenarbeit zur Herausgabe des Werkes und das vorgestellte Ergebnis würden sicherlich das Zusammengehörigkeitsgefühl in den Dörfern stärken.

Im Namen der benachbarten Heimatvereine beglückwünschte Albert Rötterink aus Emlichheim die Gölenkamper zu ihrer umfangreichen Chronik. In den kleineren Orten sei ein akribisches Zusammentragen vieler Einzelheiten möglich, in größeren Orten sei das vielfach nicht leistbar

GN 29.09.2011

### **Reise in die Heimat der Vorfahren**

50-köpfige Reisegruppe aus Michigan auf Stippvisite in der Grafschaft Bentheim

Sie wollten etwas über ihre Grafschafter Wurzeln erfahren: Eine 50-köpfige Reisegruppe aus Amerika machte bei einer Europareise eine Stippvisite im Landkreis und lernte einiges über ihre Vorfahren.

mep Neuenhaus. Sie tragen Namensschilder mit typisch Grafschafter Familiennamen: Berens, Pastunink oder Scholten. Doch die Mitglieder der Gruppe, die vor kurzem in die Mensa des Neuenhauser Lise-Meitner-Gymnasiums kamen, sind alles andere als Grafschafter. Sie sind Amerikaner aus Holland am Michigan-See. Der Städtenamen lässt allerdings ahnen, dass die Gäste doch etwas mit der Grafschaft zu tun haben. Sie sind Nachfahren von Emigranten, die in der Zeit von 1840 bis 1950 aus der Grafschaft in die USA ausgewandert sind. Die 50-köpfige Gruppe machte eine Europareise, an deren Ende sie etwas über ihre Wurzeln in Deutschland erfahren wollte. An den zwei Tagen in der Grafschaft besichtigten sie zum Bei-

spiel die Schüttorfer Stadtmauer, das Bad Bentheimer Schloss und die reformierten Kirchen in Hoogstede, Schüttorf und Gildehaus. In der Georgsdorfer Gaststätte Schnieders gab es ein typisches Grafschafter Hochzeitsessen.

In die Neuenhauser Mensa sind die Amerikaner gekommen, um Grafschafter zu treffen, die die gleichen Vorfahren wie sie haben. Der Veldhauser Familienforscher Gerrit Schippers hat den Kontakt hergestellt. Schippers ist der deutsche Vertreter der „Bentheimers International



Abbildung Foto Meppelink/www.gn-fotoservice.de

Society“ – einer Vereinigung, in der Grafschafter und Amerikaner aus der Stadt Holland Mitglied sind. Bei dem Treffen erzählte der Laarer Pastor Gerrit Jan Beuker zunächst in Englisch und Deutsch die Geschichte der emsländischen und Grafschafter Auswanderer nach Nordamerika.

Passend zum

Thema waren Schautafeln der Wanderausstellung „Wech van tohuuse“ aufgebaut.

Danach war Zeit für persönliche Gespräche, denn Schippers hatte deutsche Familien eingeladen, deren Vorfahren die gleichen Wurzeln haben wie die der Amerikaner. So traf Gary Lee Raterink aus Holland/Michigan Ewald und Hans Raterink aus Emlichheim und Uelsen. Die Kommunikation gestaltete sich manchmal etwas schwierig, denn die Amerikaner sprechen kein Deutsch, und nicht alle Grafschafter können Englisch. „Gar nicht so einfach“, meinte Ewald Raterink, „aber mit Händen und Füßen klappt es irgendwie doch.“ Wörterbücher lagen auf dem Tisch, und dort, wo die Verständigung gar nicht klappte, halfen Schüler des Gymnasiums Neuenhaus.

Für viele interessant war auch das von Pastor Beuker herausgegebene Buch „Aus der Grafschaft Bentheim in die Neue Welt“, das jede Menge Namen und Fakten liefert. So fand Gordon Lucas dort den Namen seines Großvaters Geert wieder und erfährt, dass er 1866 in Schoonebeek geboren wurde und 1921 mit seiner Frau Fredrika über den Hafen Rotterdam nach Missaukee County/Michigan ausgewandert ist.

### c. aus der Neuen Osnabrücker Zeitung

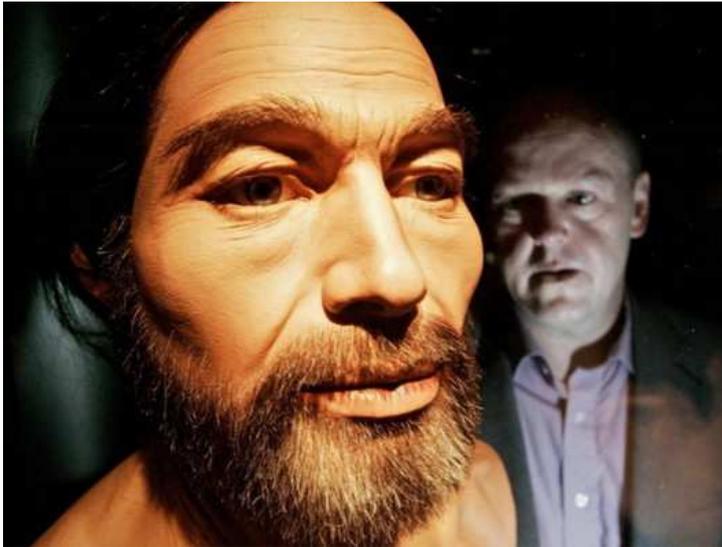
NOZ 30.08.11 Quelle: dpa 30. August 2011 11:47 Uhr

#### **Mehr Mitglieder der ältesten Familie der Welt gefunden**

Bad Grund. Die älteste genetisch nachgewiesene Großfamilie der Welt hat noch mehr Vorfahren als bislang gedacht. Wissenschaftler hatten mit Hilfe von Erbgut-Analysen bereits belegt, dass noch heute Nachkommen dieser vor 3000 Jahren gestorbenen und dann in der Lichtenberghöhle niedergelegten Menschen in der Gegend um den niedersächsischen Ort Bad Grund leben.

Bei neuen Grabungen in der Höhle im Harz wurden die Überreste weiterer Menschen aus der Bronzezeit entdeckt. Wie die Leiterin des Höhlenerlebnisentrums Bad Grund, Ortrud Krause, mitteilte, sind nach den neuesten Erkenntnissen insgesamt etwa 60 Menschen in der Höhle niedergelegt worden. Bisher war man von etwa 40 Menschen ausgegangen.

Bei den jüngsten Grabungen wurden zudem Keramik, Schmuck, Pflanzenreste und Tierknochen entdeckt. Details sollen Mitte September bekanntgegeben werden.



**Ihr genetischer Stammbaum reicht über 120 Generationen zurück in die Bronzezeit: Uwe Lange, ein Nachfahre der Ureinwohner, betrachtet die Nachbildung eines seiner Vorfahren. (Archivbild).**

Die bei den Grabungen in den vergangenen drei Jahren entdeckten Menschenknochen erlaubten vermutlich auch eine Verdichtung des Stammbaumes der Großfamilie, sagte Krause. Mit über 120 Generationen ist es den Angaben zufolge der längste genetisch belegbare Stammbaum der Menschheitsgeschichte.

Von herausragender Bedeutung für die zeitliche Einordnung und die kulturelle Zugehörigkeit der Toten sei der Fund eines Depots von Bronzeschmuck in der Lichtenberghöhle.

Bedeutsam sei auch, dass die Fachleute inzwischen den bisher unbekanntem bronzezeitlichen Zugang zu der Höhle entdeckt hätten, sagte Krause. Es handele sich um einen Kriechgang, der vollständig mit Erde und Steinen verfüllt war. Zuletzt sei zudem ein etwa fünf Meter tiefer Einstiegschacht für diesen Gang freigelegt worden.

Die ersten bedeutsamen Funde hatten die Archäologen in der Lichtenberghöhle im Jahr 1980 gemacht. Die Höhle war für Menschen in der Bronzezeit eine Kultstätte.

#### d. Bücher

GN 30.09.11

Hoogsteder stöbern in Ahnengeschichte

#### **Harm Schneider veröffentlicht mit der Emsländischen Landschaft sein zweites Familienbuch**

Der Familienforscher Harm Schneider aus Esche hat nach langjähriger Arbeit sein zweites Namensbuch vorgelegt. Es heißt „**Die Familien der Gemeinden Hoogstede, Bathorn, Berge, Kalle, Ringe, Scheerhorn, Tinholt (1700 – 1910)**“. Es wird als Familienbuch von der Emsländischen Landschaft herausgegeben.

mj Hoogstede. Es ist in jeder Hinsicht ein gewichtiges Werk, denn das neue Familienbuch liegt mit seinen gut 400 eng bedruckten DIN A4-Seiten schwer in der Hand. Gewichtiger jedoch als die über 1000 Gramm, die das Buch wiegt, ist die enorme und detaillierte Forschungsarbeit.

Der frühere Gymnasiallehrer der KGS Neuenhaus, Harm Schneider aus Esche, ist ein erfahrener Erforscher Grafschafter Familien. Sein erstes Buch zur Gemeinde Lage erschien 2005. Nun ist ein weiteres, umfangreiches Werk über Hoogstede und die dazugehörigen Ortsteile dazugekommen.



**Das Familienbuch stellten vor (von links): Jan-Hindrick Boerrigter (Mitglied Arbeitskreis), Günther ter Stal (Reformierte Kirchengemeinde Hoogstede), Christa Schlodarik (Leiterin der Geschäftsstelle Meppen), Familienforscher Harm Schneider, Ludwig Remling (Vorsitzender Arbeitskreis) und Josef Grave (Geschäftsführer Emsländische Landschaft). Foto: Janitschke**

Das Familienbuch ist in fünf Register aufgeteilt. Im ersten finden sich auf fast 350 Seiten nach den Männernamen alphabetisch geordnet 3227 Familien. Von Albert Aalderink bis zu Jan Hindrik Zweers sind alle Dorfbewohner mit ihren – soweit vorhandenen – Geburts-, Tauf-, Heirats- und Sterbedaten zwischen 1700 und 1910 erfasst.

Hauptquelle für diese Daten waren die Kirchenbücher der reformierten Kirchengemeinde Hoogstede, die auf Mikrofilm vorliegen.

Aber nicht nur diese Daten hat der Autor in akribischer Sorgfalt aus den Kirchenbüchern übernommen. Auch die Eintragungen zur Konfirmation waren ihm wichtig, denn „hier wurden oft Angaben zur Familiengeschichte gemacht“, erklärt Schneider. Das sei eine wichtige Recherchequelle für die Überprüfung der Stammbäume gewesen. Auch solche Texte finden sich im Familienbuch wieder.

Wer eine weibliche Person sucht, schaut im zweiten Register des Buches nach. Dort sind alle Frauen mit ihren – soweit vorhandenen – Geburts- und Sterbedaten und dem Verweis auf Ehemann und Eltern erfasst.

Im Ortsregister finden sich Städte und Dörfer von Achterveld bis Zwolle (Niederlande), aus denen Bewohner in die Niedergrafschaft kamen, um dort ihr Glück zu suchen. In diesem Abschnitt sind auch die Orte aufgelistet, in die die Menschen auswanderten oder wo sie starben. Hier zeugen insbesondere die vielen niederländischen Orte vom regen, grenzüberschreitenden Austausch.

Interessant ist auch das Berufsregister. Die meisten Bürger waren Landwirte, Ackerknechte, Pächter oder Heuerleute. Auch fast vergessene Berufe wie Blaufärber, Kupferschläger oder Böttcher findet man. Fast 20 Bewohner werden als Armenhüsler, andere als Munizipal- oder als Oberkirchenrath aufgeführt. In einem weiteren Register sind die 32 Gefallenen des Ersten Weltkrieges gelistet.

So gibt es in diesem Familienbuch und in seiner eigentlich eher trockenen Ansammlung von Daten viel zu entdecken und zu erfahren. Das sei wichtige Geschichtsschreibung, denn „hier wird Grundlagenforschung betrieben“, sagt der Geschäftsführer der Emsländischen Landschaft, Josef Grave. Auch wenn es im Internet Informationsportale wie [www.afel.genealogy.net](http://www.afel.genealogy.net) gebe, sei die Buchform nicht zu ersetzen, stellte der Vorsitzende des

Arbeitskreises Familienforschung, Ludwig Remling fest, denn „hier kann man in Ruhe nachblättern und vergleichen“.

**Das Buch ist in der Sparkasse Hoogstede und im Buchhandel erhältlich und kann zum Preis von 24 Euro erworben werden (ISBN 978-3-925034-44-2).**

## VI. Computer und Internet

### Ortsnamenkunde, Toponomastik in Niedersachsen *Fortsetzung aus Heft 108 und Heft 109*

**Ardorf** (bei Wittmund): vgl. **Adorf** (!)

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Alte Bezeichnungen: 1514 na Aerdorpe, 1575 tho Ahrdorpe, 1645 Ardorf

Liegt auf einer schmalen, länglichen Erhebung zwischen zwei Wasserläufen, die nachweislich auch Aar genannt wurden. Remmers glaubt an einen alteuropäischen Gewässernamen und verweist auf Ahr, Aare, Arno und den Seennamen Ter Aar in den Niederlanden. Wahrscheinlich sind diese genannten Namen sehr viel älter als das Aar in Ardorf.

#### **Biene**

Bei *Ludolph* finden wir eine Ableitung für Bienenbüttel in der Lüneburger Heide.

Für den ersten Wortteil schreibt Ludolph: ...ist ein alter Kurzname "Bio" oder "Biho". Er ist dem Stamm "bih" beziehungsweise "bi", altsächsisch "bina", anzuschließen und bedeutet "Biene"

#### **Dahlum: vgl. Dalum** (!)

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Alte Bezeichnungen: vor 982 Daluuu, 1022 Daleheim, 1022 Dalem, 1129

Dalehem, um 1200 Dalum

Die Namengebung des Ortes nimmt Bezug auf die Lage Dahlums: eine leichte

**Muldenlage** zwischen Elm im Norden und Burgberg im Süden.

#### **Dersum**

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Alte Bezeichnungen: in Dersinun, Dersmen, Dersemen, Deerssen, Derssen, Derssem Der Ortsname könnte sich von "ters" ("trocken, verdorren") herleiten; diese Ableitung ist die aus heutiger Sicht die einzige Möglichkeit, aber es bleiben Zweifel.

#### **Fresenburg**

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Alte Bezeichnungen: 1226 Vresenberghe, 1290 Actum Vresenberg, 1315

Vresenberghe, 1326 Vresenberghe

Die Fresenburg bei Lathen ist namensgebend. Die Burg stammt aus der Zeit, als die Ravensberger im Emsland mit den Tecklenburgern auf dem Hümmling um den Besitz stritten. Die genaue Zeit ihrer Erbauung steht nicht fest. Zuerst wird sie als Vresenberghe 1226 erwähnt, dürfte aber einige Jahrzehnte älter sein. Der Ortsname enthält den niederdeutschen Bestandteil "Frese" für "Friese".

### **Geeste:**

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Friesisch "gast" ist ein alter Ausdruck für trockenen, wenig fruchtbaren Boden. Das Geestland steht im Gegensatz zum Marschland.

### **Georgsdorf**

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Georgsdorf ist eine Gemeinde im Landkreis Grafschaft Bentheim in Niedersachsen. Sie wurde nach König Georg V. (Hannover) benannt, weil er dem Dorf eine Kirche stiftete.

### **Getelo:**

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Die hochdeutsche "Geiß" ist vor allem aus Grimms Märchen "Der Wolf und die sieben Geißlein" bekannt.

Die niederdeutsche Variante "Gete, Jete" ("Geiß, Ziege") ist nach Adolf Bach in "Gietelo" (Gelderland), 13. Jh. "Ghettlo", bezeugt, das an "Getelo" (Kr. Grafschaft Bentheim), 1188 Ghetlo anklängt. Im zweiten Teil steckt "-lo(h)" ("Wald").

*Udolphs Fazit:*

Der Ortsname bedeutet also "Ziegenwald", wohl im Sinne von "Ziegenzucht, -hütung".

### **Hoogstede**

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

"Hoge" bedeutet "Anhöhe, Hügel". "Stede-" bedeutet "Stätte, Stelle".

### **Papenburg**

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Alte Bezeichnungen: erste Erwähnung 1379 Papenburg "Pape" bedeutet "Geistlicher" und "Borg" bedeutet "Burg". Der Ort war die nördlichste Befestigung der Bischöfe von Münster im Emsland; daher "Papenburg" ("Burg der Kirche").

### **Stavern**

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Alte Bezeichnungen: 1096 Stavoron, 10. Jahrhundert Stauorun, 1265 Staveren. Stavern entstand durch den Zusammenschluss von Großstavern und Klein Stavern. Es besteht die Möglichkeit zum dänischen Wort "Staver" für Pfahl oder Zaunpfahl eine Verbindung herzustellen, also der Ort am Pfahl, am Zaunpfahl.

**Werlte**

*Udolphs Fakten und Recherchen:*

Um 1000 Werelidde, um 1000 Werilidde

Schwierig ist auch die Abgrenzung zu den Zusammensetzungen mit lithi, lede "Geländeabhang". Wahrscheinlich eine –ithi-Bildung wie in Lehrte, Sehnde, Weende, Grohnde aus "Lar-ithi", "Sen-ithi", "Win-ithi", "Gron-ithi". Altenglisch: weler, weleras (Plural) mit Umstellung aus "werelas" für "Lippe", also "wulstige Erhöhung" belegt.

Also etwa "Siedlung an oder bei einer Anhöhe"; das könnte für die Lage von Werlte im flachen und sumpfigen Gebiet des Emslandes zutreffen.

### Aus dem letzten Newsletter

a. Projekt-Info Historische Adressbücher:

Hier gibt es die komplette Auflistung aller Daten, die im letzten Monat in die Datenbank Historische Adress- und Einwohnerbücher eingespielt wurden:

**Heimat-Adressbuch Landkreis Aschendorf-Hümmling** 1963 die ersten 8.268 Einträge (Aschendorf, Papenburg) abgeschrieben von Gerhard Hülsebus

b. Ein Blick in **FamilySearch** Labs zeigt, was gerade neu in Entwicklung bei FamilySearch ist: Digitalisate von z.Zt. ca. 18.000 Büchern und Zeitschriften mit genealogisch relevantem Inhalt aus den Bibliotheken der Mormonen, den öffentlichen Bibliotheken von Allan County, Houston und Mid-Continent und den Brigham Young Universitätsbibliotheken werden auf den Webseiten <http://lib.byu.edu/fhc> oder <http://books.familysearch.org/> als Betaversion kostenlos angeboten. In Kürze wird die Seite mit rund 45.000 Büchern freigeschaltet. Die Suche nach Namen, Autoren, Stichwörtern oder Kombinationen davon ist möglich, ebenso der Download der kompletten Bücher.

c. Standesamtsregister aus Holland

Fast 30.000 digitalisierte Standesamtsregisterseiten aus allen niederländischen Provinzen für die Jahre 1792-1950 sind bei **Familysearch.org** (unter „Browse by Collection -> Europe -> Netherland Civil Registration) einzusehen. Natürlich sind auch die Namensregister (Dezennaltabellen) und Belegakten zu den Heiraten mit dabei. Ständig kommen neue Seiten hinzu. Leider bleibt diese vorbildliche Präsentation für unser Nachbarland in Deutschland die absolute Ausnahme.

d. Die endgültige Version der Erweiterung 19 von **PRO-GEN** steht zum Download von der PRO-GEN-Webseite bereit. Änderungen werden sein: Verbesserung der Geschwindigkeit bei der Texteingabe sowie weniger Bedarf an Prozessorleistung. Wichtig für den Tausch von Daten ist die Anpassung der Gedcom-Tag's für die kirchliche und gesetzliche Ehe gemäß der Vereinbarungen der deutschen Gedcom-L-Liste. Weitere Verbesserungen betreffen die HTML/CSS Ausgabe sowie Einrichtungsmöglichkeiten für die Bildschirmmaske per VTX-Datei.

Für das Update 20 arbeite man, so berichtete Johan Mulderij beim PRO-GEN-Workshop in Emsbüren am 17.8.2011, an einer grundlegenden Verbesserung von PRO-GEN für 64bit Systeme, was die DosBox vergessen lassen soll.

**VII. Heraldik – Wappenkunde – Hausmarken (entfällt)****VIII. Mitteilungen****1. Mitteilungen der Geschäftsstelle und Terminvorschau des Arbeitskreises****Mitgliederbeitrag**

Der Mitgliederbeitrag in Höhe von **21 Euro** ist jährlich bis zum **31. März** fällig.

Um Überweisung des Mitgliederbeitrags mit dem Stichwort „Arbeitskreis Familienforschung“ wird auf nachstehendes Konto gebeten:

**Emsländische Landschaft, Sögel, Konto-Nr.: 62 005 004 bei der Sparkasse Emsland (BLZ 266 500 01)**

**Internationale Konto-Nr. (IBAN): DE28266500010062005004**

**Internationale Bankidentifikation (SWIFT): nolade21ems**

Bitte geben Sie bei der Überweisung deutlich an: Name, Vorname, Wohnort.

**Veränderungen in der Mitgliederliste**Eintritt

Dieter Huelmann, Haydnstr. 4, 73574 Iggingen

e-mail: [d-huelmann@yahoo.de](mailto:d-huelmann@yahoo.de)

Herr Huelmann forscht nach den Familien Huelmann, Hulmann, Wolbers; Eintritt: 19.10.2011

Austritt

Michael Arenhövel, Kiwittstr. 1a, 49080 Osnabrück

Herr Arenhövel war seit 1993 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.

Austritt: 31.12.2011

Verstorben

Hermann Heyen, Gartenstr.. 14, 26871 Papenburg

Herr Heyen war seit 2003 Mitglied im Arbeitskreis Familienforschung.

Er ist im Oktober 2011 verstorben.

Wir sprechen seinen Angehörigen unser aufrichtiges Mitleid aus.

Sa., 12.11.2011: 14.00 Uhr	–	47. Austauschnachmittag in Meppen
Sa., 28.01.2012 14.00 Uhr	–	58. Mitgliederversammlung in Meppen
Sa., 28.04.2012 14.00 Uhr	–	48. Austauschnachmittag in Meppen
Sa, 15.09.2012 14.00 Uhr	–	59. Mitgliederversammlung in Meppen
Sa, 10.11.2012 14.00 Uhr	–	49. Austauschnachmittag in Meppen

## 2. Weitere Mitteilungen

### Ein anerkannter Heimatforscher Ewald Risau mit 75 Jahren verstorben



**Ewald Risau hat sich große Verdienste um die Heimatforschung erworben. Foto: privat**

für Heimatforschung im Lingener Land. Dieser lockere Forscherkreis koordinierte bei seinen „heimatkundlichen Dämmerschoppen“ über mehrere Jahrzehnte die heimatkundlichen Forschungen im Lingener Raum.

Die engagierten Mitglieder des Arbeitskreises zeichneten auch verantwortlich für die meisten Ortschroniken, die vor allem in den 1990er Jahren erschienen. So legte Ewald Risau auch eine umfangreiche Chronik für Schapen vor, die er später aus eigener Initiative noch um einen Folgeband ergänzte.

Aus familiären Gründen lebte Risau in Messingen und unterstützte auch dort die örtlichen Heimatfreunde. Sein Interessenschwerpunkt blieb aber der Heimatort Schapen. Dort verbrachte er seinen Lebensabend im Seniorenzentrum St. Elisabeth. Voller Optimismus widmete er sich auch in dieser Zeit der Geschichts- und Heimatforschung. In den letzten Monaten vor seinem Tod veröffentlichte Ewald Risau mehrere Beiträge zu Themen wie Landwirtschaft und Alltagskultur im EL-Kurier. Am heutigen Samstag, [d. 24.09.11,] wird Ewald Risau um 10 Uhr in seiner Wahlheimat Messingen zu Grabe getragen.

kr SCHAPEN. LT 24.11.2011 Der Name Ewald Risau ist ganz eng mit der Heimatforschung im südlichen Altkreis Lingen verbunden. Am Dienstag ist Ewald Risau nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 75 Jahren verstorben. Schon früh interessierte sich Ewald Risau für die Geschichte seines Heimatortes Schapen und berichtete darüber in einer Vielzahl von Zeitungsartikeln in der Lingener Tagespost, in Vereinschroniken und in Heimatbüchern.

Als Chronist der Schapener Geschichte und durch seine Forschungen zu den alteingesessenen Schapener Kaufmannsfamilien wurde er weithin bekannt. Besonders aus den Niederlanden erhielt er zahlreiche Anfragen von Familien, die nach ihren Wurzeln im emsländischen Schapen suchten.

Bald knüpfte Ewald Risau auch Kontakte zu anderen Heimatforschern im südlichen Emsland. Gemeinsam mit Helmut Bojer gründete er vor über 30 Jahren die Arbeitsgemeinschaft

Der Heimatverein Schapen trauert um sein  
Gründungs und langjähriges Vorstandsmitglied

## Ewald Risau

Auf seine Initiative wurde 1976  
der Heimatverein gegründet.

Unermüdlich erforschte er die Geschichte  
der Gemeinde und veröffentlichte mehrere  
Vereins- und Ortschroniken.

Wir verlieren mit ihm einen geachteten  
Heimatforscher, dessen Andenken wir  
bewahren werden.

## Heimatverein Schapen

Helga Dünnebacke  
(Vorsitzende)

## IX. .... auch das noch!

GN | 22.10.2011 Obergrafschaft

Burgmannsfamilie war Namensgeber der Tittenstiege.

[Anmerkung: Der Abdruck erfolgt mit frdl. Genehmigung des Verfassers]

### Nach dem Umzug:

#### Woher die Bentheimer „Tittenpyramide“ ihren Namen hat – von *Heinrich Voort*

Von Heinrich Voort - Bad Bentheim. Die Berichterstattung in den GN über die Rückführung der seit 1984 vor dem Kreishaus in Nordhorn aufgestellten Sandstein-Pyramide nach Bentheim, wo sie früher an der in den Wald führenden Tittenstiege stand, hat manchen Leser über Bedeutung und Herkunft des Namensbestandteiles „Titten“ rätseln lassen. Deutungsansätze mit einer Ableitung von Ziegen oder Zitzen führen in die Irre. Es dürfte kaum ein Zweifel daran bestehen, dass die Tittenstiege und der an ihr liegende Tittenkamp auf den verballhornten Namen der Burgmannsfamilie v. Dedem zurückgehen.

Laut dem zwischen 1346 und 1364 angelegten Lehnsregister des Grafen Otto von Bentheim war Arnold van Dedem einer der 22 Burgmannen, die dem Grafen als ihrem Lehnsherrn zu militärischer Hilfe verpflichtet waren und dafür mit Gütern belehnt wurden, unter anderem einem Burgmannssitz, in der Sprache jener Zeit als Herberge bezeichnet. Vor allem dem Wandel im Kriegswesen war es bedingt, dass die Zahl der Burgmannen bald rasch abnahm. Sie schmolz in Bentheim bis 1487 auf sechs, unter ihnen wieder ein Arnold v. Dedem. Bereits 1553 aber war unter den vier verbliebenen Burgmannen kein Angehöriger der Familie v. Dedem mehr vertreten.

Gut ein Jahrhundert später hat 1670 Johann Gottfried v. Beveren, einer der beiden übrig gebliebenen Burgmannen, darauf verwiesen, dass der Graf zu Bentheim „der übrigen Burgmänner Recht nominatim des von Brinck, Titten, Voet, Ketteler, Torn und anderen an sich gebracht“ hatte. Ihre Herbergen wurden Bauernhöfe oder fielen wüst. So hat Ludwig Edel im Heimatkalender 1953 ohne Quellenangabe mitgeteilt, dass „die Tittenborch, darauf eine Kotte gestanden, liegt zwischen Sebelinck und dem Breitelers und Funcken Kamp“ und darauf 18 bis 20 Ochsen geweidet werden könnten. Das Gelände war eine Weide, auf der, wie es heißt, 22 Bäume ständen.

Eine handgezeichnete Karte im Fürstlichen Archiv aus dem Jahre 1761 zeigt östlich der Burg von der Ortsmitte ausgehend den „Weg durch den Bentheimer Wald nach Northorn, die Titten-Stege genannt“, an der auch im Nordosten der „Titten-Kamp“ lag. Erst nachdem 1865 die Eisenbahn Bentheim erreicht hatte, musste der traditionsreiche Wegename der den Einzug der Technik signalisierenden Bezeichnung Bahnhofstraße weichen.

So wie von den v. Dedem der etwas entstellte Name in der Bezeichnung einer Stiege und eines Kampes bis in die Neuzeit überliefert wurde, haben sich auch die Namen anderer einstiger Bentheimer Burgmannengeschlechter, die im 14. Jahrhundert hier in Bentheim lebten, bis in unsere Zeit erhalten. Da ist einmal der Ritter Arnold van Boclo, dessen Name in der Straße Am Böckler weiterlebt. Ebenso dürfte auf Sweder van Bredlare, dessen Herberge schon 1568 als „wüstes Erbe und Gut der Breitelers genannt, und in dem Kirchspiel Bentheim an der Tittenburgh vor dem Walde gelegen“ bezeichnet wird, die Breteler Straße zurückzuführen sein. Zu nennen ist weiter Hermann van Metelen, dessen Name in Flurbezeichnung und Hofnamen Metelerskamp überliefert ist. Schließlich ist auch der Burgmann Arnold Bastun im Hofnamen Pastunink zu erkennen.

Auf die Nennung der Quellenbelege wird hier aus Platzgründen verzichtet, sie sind aber zu finden in meinem Beitrag über die Bentheimer Burgmannen in der Stadtchronik „Bad Bent-

heim – Aspekte einer Stadtgeschichte“ von 1996, der ein Wiederabdruck aus den Osnabrücker Mitteilungen Band 76 (1969) ist.

Ein Wort noch zur Bezeichnung „Tittenpyramide“: Sie ist nicht historisch, sondern eine Erfindung der letzten Jahre. Die Quellen nennen sie „pyramis secunda“, also zweite Pyramide.

Der Autor: Dr. Heinrich Voort aus Gildehaus war von 1980 bis 2003 Vorsitzender des Heimatvereins der Grafschaft Bentheim.